

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Dringertlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährl. 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Zusertionsgebühren: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., anwärts 25 Pf., im Reklameteil Seite 50 Pf. Post-Betragungsliste Seite 591.

Nr. 25.

Magdeburg, Mittwoch den 30. Januar 1907.

18. Jahrgang.

Die Gefahr des Reichstags.

Die Mehrheitsverhältnisse des neuen Reichstags sind noch nicht genau zu übersehen. Bevor die Stichwahlen nicht erfolgt sind, soll niemand die Hoffnung aufgeben, daß das deutsche Volk doch noch in letzter Stunde so viel politische Besinnung finden werde, um zu erkennen, welchen Sühnbürgerstrich es sich am 25. Januar geleistet hat. Klar ist nur, daß die bisherige agrarische Mehrheit erhalten bleibt; möglich ist, daß die Reichsregierung die zweite Mehrheit aus Konservativen und Liberalen aller Arten schließlich, wenn auch mit knapper Mühe, erreicht.

Dagegen droht vom neuen Reichstag die schwere weitere Gefahr, daß er nicht mehr jene Widerstandsfähigkeit gegen reaktionäre Anschläge auf das Wahlrecht und das Koalitionsrecht bewahren wird, die er in seiner bisherigen Zusammensetzung als einzigen Vorzug gezeigt hat. Die Nationalliberalen kommen verstärkt in den Reichstag, die Freisinnigen sind Regierungspartei geworden und sozialpolitisch immer unzuverlässiger gewesen. Die Schwächung der Sozialdemokratie, wenn sie nicht durch die Stichwahlen beträchtlich ausgeglichen wird, verstärkt die Möglichkeit reaktionärer Sufarenritte gegen die Volksrechte.

Es hieße durchaus die Psychologie der preußischen Regierungskunst verkennen, wenn man glaubt, daß der Wahlerfolg der Regierung das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht gesichert habe, weil er ja gezeigt hat, daß sich auch mit diesem Uebel aller Uebel — im Sinne der Scharfmacher — regieren lasse. Das preußische Regime, das auf Deutschland lastet, arbeitet mit derartigen Erleichterungen: nientals. Vielmehr konnt man dort nur den einen Grundfals: die Macht schonungslos so lange auszunutzen, als man über sie verfügt. Kein Zweifel, daß man versuchen wird, das Eisen zu schmieden, solange es heiß ist. Die heutige Regierung kann nur reaktionär regieren, oder sie hat aufgehört zu sein. Wenn das deutsche Volk erst im Laufe der nächsten Jahre sieht, welches Unheil es mit den verwirrten Sottentottenwahlen angeht, so wird der Unschwung bei den kommenden Wahlen um so gewalttätiger sein.

Mit dieser Wahrscheinlichkeit muß auch die Regierung, müssen auch die herrschenden Klassen rechnen. Wie man durch den Attentatschreck seinerzeit einen Reichstag zusammengetrommelt hat, der dann gefügig war, die schutzwillnerische Aera zu unterstützen, so wird der diesmalige Reichstag, wenn anders nicht die Wähler zur Besinnung kommen, die Aufgabe haben, das Deutsche Reich durch gesetzgeberische Eingriffe ein für allemal von der Belastung durch die Arbeiterbewegung zu befreien. Ist die Mehrheit des 13. Dezember gesprochen, so bieten Änderungen des Reichstagswahlrechts kaum noch Schwierigkeiten. Daß auch die Freisinnigen schließlich sich vom Fürsten Bülow überzeugen lassen werden, Bildung und Besitz müßten eine größere Berücksichtigung bei den Wahlen finden, scheint uns selbstverständlich. Für den Schatten einer Regierungsfähigkeit verlassen sie jeden Grundfals.

Der Wahlrechtsantrag, den die Nationalliberalen unmittelbar vor den Reichstagswahlen im preußischen Abgeordnetenhause eingebracht haben, ist ja geradezu ein Modell für Wahlrechtsänderungen im Reich. Gemäß wird man den Arbeitern nicht die Möglichkeit einer parlamentarischen Vertretung nehmen, aber man wird das Wahlrecht so ändern, daß die Entwicklungsfähigkeit der parlamentarischen Vertretung des Proletariats für immer in festen, unüberschreitbaren Grenzen gehalten wird. Und warum sollte die Regierung als Vertreterin der herrschenden Klassen einen solchen Schritt nicht wagen? Haben ihr nicht die Wahlen scheinbar bewiesen, daß das deutsche Volk politisch unreif ist, daß es auf jeden Schwindel reinfällt, und daß es selbst eine Regierung unterstützt, der das Brandmal der Unfähigkeit, der Korruption, des Lebensmittelwuchers an der Stirn geschrieben steht?

Indessen, mit der politischen Einschränkung des Proletariats wird es nicht getan sein. Längst brennen die Industriellen darauf, endlich wieder einmal Herr im Hause zu sein, und nicht durch den „Terrorismus“ der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in der Ausbeutung beengt zu sein. Warum — glaubt man wohl — haben die deutschen Kapitalisten, namentlich die der Großindustrie, Millionen aufgewandt, um die Sozialdemokratie niederzuschlagen? Warum hat man jede Stimme gegen die Sozialdemokratie förmlich mit Gold aufgewogen? Für den nationalen Schwindel gibt ein Kapitalist keinen Heller

her; an den zu glauben, überläßt man dem deutschen Mittel. Warum ist man auch plötzlich gegen das Zentrum losgegangen? Hat man im Ernst geglaubt, diese Partei zu erschüttern? Schwerlich! Die Zentrumshay sollte nur dazu dienen, um jene Lören einzufangen, die den Liberalismus noch ernst nehmen, und die nun glauben, eine Lanze für die geistige Freiheit brechen zu müssen, indem sie für Freisinnige oder Liberale eintreten. Die Kapitalisten, die großindustriellen Scharfmacher wollten von dem Zentrumsjoch befreit sein, daß das Zentrum mit der Sozialdemokratie eine Mehrheit gegen scharfmacherische Angriffe auf das Koalitionsrecht bilde.

In diesem Zusammenhang erhält auch die Zedlitzsche Intrige gegen den Grafen Posadowsky ein neues Gesicht. Man fürchtete in dem Grafen Posadowsky einen Gegner der sozialpolitischen Scharfmacherei und versuchte, ihn deshalb rechtzeitig zu entfernen. Was der deutschen Arbeiterbewegung in ihrer wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit droht, das hat man schon aus dem Entwurf über die „Rechtsfähigkeit der Berufsvereine“ ersehen können, den Graf Posadowsky unter preußischem Zwang dem Reichstag hat vorlegen müssen. Ob im neuen Reichstag dieser Versuch, gelbe Gewerkschaften unter Polizeischutz zu züchten, noch bei einer Mehrheit Widerstand finden wird, ist mehr als zweifelhaft, wenn es nicht gelingt, bei den Stichwahlen die alte Machtstellung der Sozialdemokratie noch zu sichern.

Aus zuverlässiger Quelle geht uns die Nachricht zu, daß einer der Gründe, der die Reichsregierung zur Auflösung des Reichstags veranlaßte, in der Absicht zu suchen ist, eine Mehrheit für sozialpolitische Scharfmacherei zustande zu bringen. Aus derselben Quelle erfahren wir, daß man nunmehr die Stellung der sozialpolitischen Reaktion für so gesichert hält, um endlich der Rechte den Baum anlegen zu können. Das Berufsvereinsgesetz wird den Rahmen bilden, um dann alle nichtrechtsfähigen Berufsvereine rechtslos zu machen, um insbesondere die Mitglieder der freien Gewerkschaften von der Verwaltung der sozialpolitischen Gesetze auszuschließen, um alle Kampfmittel der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung, wie den Streik, hinfort unmöglich zu machen. Das Gespenst der Zuchtshausvorlage, das einst verjagt wurde, wird lebendige Wirklichkeit werden.

Nicht umsonst will Freiherr v. Zedlitz zum erstenmal im Reichstag erscheinen, um mit seiner bewährten Brutalität und Skrupellosigkeit die Führung aller Reaktionäre an sich zu reißen.

Aber auch der Liberalismus wird der Leidtragende sein, wenn es nicht gelingt, in der Vermehrung der sozialistischen Mandate eine Schutzwehr gegen die handels- und bekehrfeindlichen Agrarier zu bilden. Es scheint, als ob die Bemühungen des Fürsten Bülow, die Nationalliberalen und Freisinnigen zu verstärken, in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Ablauf des Handelsvertragsprovisoriums mit Amerika steht. Am 30. Juni d. J. läuft dieses Provisorium ab. Die Konservativen sehnen sich längst nach einem friedlichen, frohlichen, die Getreidepreise in die Höhe treibenden Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten. Die Regierung fürchtete, mit der Zolldmehrheit des Wuchertariffs die Aufrechterhaltung des Handelsvertragsprovisoriums oder einen günstigen Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten nicht erzielen zu können, und darum bemühte sich die Regierung, durch die freihändlerische Verdünnung des agrarischen Reichstags größere Bewegungsfreiheit zu erringen. Dieses Ziel kann aber auch die Regierung nur dann erreichen, wenn eine starke Sozialdemokratie sie gegen die Hochagrarier unterstützt, wie ja schon einmal der russische Handelsvertrag nur mit sozialdemokratischer Hilfe durchgesetzt werden konnte.

Endlich droht dem Reichstag, wie mit absoluter Sicherheit feststeht, eine neue riesige Lottenvorlage, die von dem Zentrum nicht mehr in vollem Umfang durchsetzen zu können die Regierung befürchtet. Auch das war ein Grund, um den Versuch einer zweiten Mehrheitsbildung durch Auflösung des Reichstags zu wagen.

Der alte Reichstag war reaktionär, und das Volk hatte nichts von ihm zu erwarten. Immerhin konnte noch das Schlimmste verhindert werden. Im neuen Reichstag wird die Reaktion keine Schranken mehr haben, sofern nicht das deutsche Volk noch in letzter Stunde sich besinnt. Die Sozialdemokratie wird es nicht daran fehlen lassen, mit aller Kraft das deutsche Volk vor dem Unheil zu bewahren, in das es tau-

met. Hat unser Warnen und Mahnen keinen Erfolg, so wird eben das deutsche Volk wiederum dem Schicksal verfallen, das es schon so oft in seiner Geschichte selbst verschuldet hat: in bestimmungsloser Torheit und politisch unfähiger Verblendung seinen Feinden ins Messer zu laufen.

Festtag der goldenen Internationale.

Vor den Wahlen lag man den deutschen Wählern vor, daß das ganze Ausland sehnsüchtig auf einen Sieg der deutschen Sozialdemokratie warte. Daraus sollte gefolgert werden, daß die deutschen Sozialdemokraten die Freunde aller Feinde Deutschlands seien.

Der Schwindel war offenkundig. Gerade in dem weltpolitisch konkurrierenden England wünschte man durchaus, daß Deutschland sich in Südwafrika ruhig weiter behalten möchte. Und noch unmittelbar vor den Hauptwahlen schrieb der konservative „Standard“, das Organ der englischen Weltpolitik: „Der ganze Gedanke der Weltpolitik und der dem Herzen des Kaisers so teure Gedanke: Unfre Zukunft liegt auf dem Wasser, ist in Gefahr, solange die Sozialdemokraten von Zeit zu Zeit auf die Unterstützung des Zentrums zählen können. Die sozialdemokratische Partei möchte alle Opfer nutzlos machen, welche das Reich (für die Kolonialpolitik) ergreift hat, und die wieder ersehnt zu bekommen es im Begriff steht.“

Jetzt aber, nach den Hauptwahlen, rauscht ein ausgelassener Jubel der Befreiung durch die kapitalistische Presse der ganzen Welt. Die Niederlage der deutschen Sozialdemokratie ist ein Festtag für die Kapitalisten und Regierungen aller Länder, die mit einer Arbeiterbewegung zu kämpfen haben. Die alte Wahrheit zeigt sich wieder: die Internationalen der Arbeiter sind die wirklichen vaterlandslosen Gesellen. Sie jubeln mit den Erfolgen der Kapitalisten jenseits der Grenze, und trauern über die Erfolge ihrer eignen Volksgenossen.

Während die ausländische kapitalistische Presse eben noch über die Unzuverlässigkeit der Regierung des deutschen Reiches die bittersten Betrachtungen anstellte, feiert sie jetzt, da es ihr scheinbar gelungen ist, die deutsche Arbeiterbewegung niederzudrücken, als Helden und Befreier vom Joche des Sozialismus. Fürst Bülow wird plötzlich gefeiert als der Weltmarschall wider den „Umssturz“, und alle Goldmenschchen umarmen sich brüderlich. Das Verhalten unserer bürgerlichen Blätter beweist, daß es nur zwei Nationen gibt: die Besitzenden und die Besitzlosen. Und die jähen Schwankungen der ausländischen Kapitalistenpresse zeigen auch, daß nicht nur die Ausbeutung, sondern auch die Bestimmungsllosigkeit international ist.

Die bürgerliche Presse hat auch ganz recht, den Fürsten Bülow zu feiern, denn jede Niederhaltung des deutschen Proletariats, jede Schwächung der deutschen Sozialdemokratie ist eine Schwächung der deutschen Nation, eine Mindering ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt. So haben auch englische Agenten einst in der Zeit der großen französischen Revolution Napoleon I. und der heiligen Allianz systematisch gegen die deutsche Freiheitsbewegung gearbeitet, und die von der preußischen Monarchie und dem Junkertum ausgehaltene Reaktion gefördert, weil sie wohl wußten, daß sie dadurch die wirtschaftliche Rivalität des deutschen Volkes aufhielten.

Das internationale Proletariat ist im echtesten Sinne in allen Ländern national, während der Kapitalismus aller Arten in allen Ländern vaterlandslos ist. Die Schwächung der Volkskraft ist seine höchste Aufgabe, der Volksverrat sein Patriotismus.

Hören wir einige bürgerliche Blätter des Auslandes, die alle beweisen, daß man von dem vermuteten Niedergang der Sozialdemokratie auch eine Schwächung der Arbeiterbewegung im eignen Lande erwartet. Der Pariser „Matin“ feiert auf einmal den gefunden germanischen Sinn, der sich dagegen gesträubt habe, sich den sozialistischen Lehren zu unterwerfen, die die Autorität zerstören wollen, die Deutschland groß gemacht habe. Das deutsche Volk habe sich nicht von jenen Versprechungen umstricken lassen, die im Grunde genommen nur gewalttätige Begierden verhielten.

Das könnte genau so in der Berliner „Post“ stehen; und da der „Matin“ nicht nur ein kapitalistisches, sondern auch ein chauvinistisches Blatt ist, so folgt daraus, daß er in der Schwächung der deutschen Sozialdemokratie auch eine Schwächung des deutschen Volkes erhofft. Noch klarer zieht das „Echo de Paris“ die Aufmerksamkeit. Deutschland wolle von der Sozialdemokratie nichts wissen, weil es fühle, daß sie vom Internationalismus zum Anarchismus führe und deshalb eine nationale Gefahr

Denke. Es sei zu wünschen, daß die deutschen Wahlen für das französische Volk eine Lehre bilden.

Über den Unsinn dieser Anschauung ist kein Wort zu verlieren, aber sie beweist klar, wie international und vaterlandlos die Reaktion überall empfindet. Fürst Bülow ist für einen reaktionären Panzosen ein teurer Mann, Faures aber ist ein Vaterlandsverräter.

Ebenso läßt die englische kapitalistische Presse über die Niederlage des deutschen Sozialismus. Der "Daily Telegraph" hofft bereits, daß die Sozialdemokraten sich in diesem Schlag nie wieder erholen würden; denn jetzt werde erst die Uneinigkeit in der Partei so recht zum Ausdruck kommen. Die "Times" bezeichnet den Ausgang der deutschen Wahlen als ein abschreckendes Beispiel für die Sozialisten anderer Länder. "Daily Chronicle" rühmt die patriotische Gesinnung der bürgerlichen Wählerschaft, und die deutschfeindliche "Daily Mail" lobt die deutsche Regierung, weil sie der Welt ein nachahmenswertes Beispiel gegeben habe, wie die Sozialisten machtlos seien, wenn man mit Mut und Energie bekämpft.

Nicht anders tönt es aus der italienischen bürgerlichen Presse. "Popolo romano" erwartet, die Wirkung der sozialdemokratischen Niederlage werde sich nicht allein auf Deutschland beschränken, sie werde auch in anderen Ländern, z. B. in Italien, einen heilbaren Eindruck machen. Das ist die deutsche Lehre, es möchten alle Ordnungsparteien dem Beispiel Deutschlands folgen, das da lehre, wie feste Disziplin und Einigkeit genüge, um den Sozialismus in seine Brücken zurückzuweisen.

Kurzum: Fürst Bülow ist heute, um mit der Sprache der nationalen Propaganda zu sprechen, der gelebteste Held aller Feinde Deutschlands. In allen Sprachen wird ihm das Lob seiner nationalen Feinde gesungen.

Über den Mißerfolg der Sozialdemokraten aber werden die besten Patrioten aller Länder, denn sie sehen darin eine Niederlage der allgemeinen Kultur. Die vaterlandseindliche aller reaktionären Regierungen und Parteien tönt aus diesem Chorus der Festredner der goldenen internationalen Schrift genug hervor. Es ist der Fürst Bülow, mit seinem Siege über den kraftvollsten und vorgehenden Teil des deutschen Volkes sich in Wahrheit als nicht des Auslandes, sondern als kapitalistisch und reaktionär nennt ist, bewährt hat.

Der Jubel der Lebensmittelwucherer.

Die "Deutsche Tageszeitung" berechnet, daß von 21 Kandidaten des Bundes der Landwirte 78 im ersten Wahlgang gewählt wurden, während 95 in die Stichwahl gegen Demegenüber sind erst 29 entsetzte Gegner der Lebensmittelwucherer im ersten Wahlgang gewählt worden. Das ist sehr unglücklich, nämlich Freisinnige, was im ersten Wahlgang erst 39 ausmachte.

Schon daraus ergibt sich, daß das Resultat der Hauptwahl ein gänzlich verzerrtes Bild der wirklichen Volksmeinung darstellt. Denn daß das deutsche Volk zu zwei Dritteln eine Erhöhung der Lebensmittelwucherer noch über das alte Niveau hinaus erstrebt, ist doch ein ganz unmöglicher Irrsinn.

Und dennoch zeigt sich der Freisinn geneigt, in den Wahlen das Ubergewicht des Agrarierturns noch zu vergrößern!

Der Sieg des Zentrums.

Die "Germania" höhnt über die Triumphzüge des Kartellpartei. Man rede auf einmal gar nicht mehr vom Zentrum, als sei nie ein Kampf gegen das Zentrum geführt worden. Schwärzen sei allerdings angebracht der ungeheuren Menge des Geschwätzes.

Das Zentralorgan des Zentrums betont ferner, daß die Niederlage der Sozialdemokratie zwar sehr empfindlich und allgemein überrastend habe, daß aber doch gerade die Zentralen am wenigsten Anlaß hätten, sich zu brüsten, denn die Sozialdemokratie hätte im ersten Wahlgang mehr Mandate errungen, als sämtliche vier liberalen Parteien zusammen.

Der Reichstagsler soll, diesem Worte zufolge, auf 25 sozialdemokratische Stichwahlen rechnen. Da er nicht zu unglücklich für sie rechnen werde, sei es recht wohl möglich, daß es die Sozialdemokraten noch einmal auf insgesamt etwa 60 Mandate bringen. Das Wort rechnet weiter, daß, da das Zentrum die Polen vertritt in den Reichstagen einzutreten würden, neue Regierungsmehrheit höchstens 6 bis 7 Mann betragen würde. Selbst wenn die Zentrumspartei Mehrheit beizubringen sollte, so brauchte die Regierung, die Paarung konservativen Geistes mit liberalem Geiste zu bilden, doch immer wieder das Zentrum, um die absolute Mehrheit des Reichstags noch nicht los zu werden.

Herr Dernburg, der Held des Tages, wird von der "Germania" blutig verhöhnt. Glaube dann der gute Mann, daß ein Wahlkampf wegen der paar Mann und Millionen Sozialdemokraten geführt werden? Er werde bittere Enttäuschungen erleben. Das Zentrum werde nicht alles verlassen, und der Regierung wieder bereitwillig in allen Dingen helfen. Der Reichstagsler habe das Vertrauen des Reichstags verloren, und es werde sobald nicht wieder zu gewinnen sein.

In diesen Betrachtungen der "Germania" steckt viel Wahnsinn. Die Rede werden in der Zeit die von dem antiken Stamm bewanderten liberalen Denksprüche geübt. Die Schwächung der Sozialdemokratie bedeutet zweifellos eine Stärkung der liberalen Macht, und mehr als das wird die Regierung von dem Zentrum abhängig sein.

Der Ordnungsgesetz.

Das Konfession des Sieges ist am Geburtstag Wilhelm 2. mit hohen Orden bedacht worden. Herr Dernburg sowohl, der Wanderredner des Kartellpartei, wie Herr August Scherl, der durch seine parteilosen Plätter für die Paarung des konservativen und liberalen Geistes zur Züchtung schwachsinniger Sprößlinge gewirkt hat, wie endlich Herr Wallin, der den weltpolitischen Anstich bejagt hat — sie alle haben den Orden 2. Klasse mit Stern, Eichenlaub oder Krone erhalten.

Wir hoffen, daß die Auszeichnungen ihnen nach den Stichwahlen mit Recht wieder entzogen werden könnten.

Der neue alte Kartellpartei.

„Der Reichstag des alten Kartells“ will die national-liberale „Nationalzeitung“ den neuen Reichstag durchaus nicht nennen lassen. Der Scharfmacher Bedlig hat diesen Ausdruck im „Tag“ gebraucht, und das Berliner Organ des Nationalliberalismus wendet sich lebhaft gegen die Herausforderung des unheilvollen Gespenstes. „Man soll doch nicht vergessen“, schreibt es, „daß das Kartell den Nationalliberalen — den Freikonservativen übrigens auch — die empfindlichste Enttäuschung ihres Partei-Lebens gebracht hat. Die Spuren des Sturzes von 1890, von 98 auf 41 Mandate, können doch wohl nicht anders als abschreckend wirken.“

Es ist kein Wunder, daß die „Nationalzeitung“ unruhig wird, wenn das Kind von einem Unvorsichtigen — und nun gar vor den Stichwahlen — beim rechten Namen genannt wird. Der Kartellpartei war der reaktionärste Reichstag, den das deutsche Volk je besessen, und sein Ende war ein Ende mit Schrecken. Das Kartell zerbrach in den Wahlen von 1890; die Sozialdemokratie aber verdoppelte ihre Stimmzahl und verdreifachte ihre Fraktionsstärke.

Gnade.

Der Kaiser hat, wie wir gestern unter den letzten Nachrichten mitgeteilt haben, zu seinem Geburtstag einen Erlaß herausgegeben, worin er den Wunsch ausspricht, daß wegen Majestätsbeleidigung oder Beleidigung eines Mitgliedes des königlichen Hauses nur solche Personen die gesetzliche Strafe erleiden sollen, welche sich jener Vergehen „mit Vorbedacht und in böser Absicht“ und nicht bloß aus Unwissenheit, Unbejahenheit, Ueberwindung oder sonst ohne bösen Willen schuldig gemacht haben.“ Solange kein besonderes Gesetz fertiggestellt ist, das diesen Grundsatz zum Ausdruck bringt, sollen „berücksichtigungswerte“ Verurteilungen wegen Majestätsbeleidigung dem Kaiser — in seiner Eigenschaft als König von Preußen — zur Begnadigung vorgelegt werden.

Dieser kaiserliche Erlaß bringt einen Gedanken zum Ausdruck, der in der — russischen — Strafgesetzgebung bereits zur Ausführung gelangt ist. Das russische Strafgesetz sieht für Majestätsbeleidigungen, die von politisch harmlosen Personen gedanklos verübt worden sind, ganz minimale Strafen vor, während es die politische Majestätsbeleidigung mit furchtbaren Strafen ahndet.

Die Verurteilung von Leuten, die im Privatgespräch eine Majestätsbeleidigung verübt haben, ist eine ganz überflüssige Barbarei, die höchst aufreizend wirkt; sie zu bejetigen ist darum gewiß politisch klug. Mit der „liberalen Aera“ aber hat der patriarchalische Gnadenakt des Kaisers nichts zu tun; alles aber sicherlich mit dem „guten Ausgang“ der Reichstagswahl, der bald heftig gegen die Liberalen freigelegt werden wird.

Außerdem sind die Liberalen die letzten, die etwas dagegen einwenden würden, wenn das Strafgesetz zum Gebrauch gegen „Politische“ noch weiter verhärtet werden sollte. Denn die „Politischen“ sind in der verhassten Sozialdemokratie zu suchen.

Ein Wahlgeheimnis.

Ein außerordentlich merkwürdiger Vorgang wird gleichzeitig aus verschiedenen Orten gemeldet: In Rixdorf, Gera, Meiningen, Würzburg wurden von der Regierung Wahlzettel ausgeteilt, in denen bereits Stimmzettel enthielten waren. In Gera wurden viele Aukeris deshalb mit zwei, also ungültigen Stimmzetteln abgeben. In Würzburg ergab eine Durchsicht 78 Zettel in den amtlichen Aukeris. Der Vorgang ist geeignet, die größte Spannung zu erregen und beantragt sofortige Aufklärung.

Das Ausland über die deutschen Wahlen.

Von der ausländischen Parteipresse äußern sich bisher die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, das Züricher „Volkswort“ und die „Hamburger“. Die Parteipresse der übrigen Länder bringt zunächst nur die ersten eintreffenden Nachrichten.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ schreibt: „Der anfängliche noch bescheidenen Wähler war es: Die deutsche Sozialdemokratie hat eine bittere Niederlage erlitten, einen Mißerfolg, wie er dieser Parteigeschichte und Freigekörnten Partei noch niemals befallen war. In ihrer prinzipiellen Durchdringung, in der Gleichheit ihrer Ziele, in dem Geiste und in der Energie, die sie ausstrahlen, ist die deutsche Sozialdemokratie den sozialistischen Parteien allerorts vorbildlich gewesen, sie bildet den Stolz des internationalen Proletariats; und so haben sie mit, fühlen die Massenbewegten Arbeiter aller Nationen den schwerelichen Schlag, den die größte und mächtigste Sozialdemokratie am Beispiel des deutschen Reiches erdulden muß. Ihr jenseitiger Erfolg ist ein Erfolg mit, und so ist ihre Niederlage auch die unsere; der Tag, da die Partei der deutschen Arbeiterklasse auf der Wahl geschlagen wird, ist ein Schmerztage für die gesamte Arbeiterklasse, ist ein erweiter Tag besonders für uns Arbeiter in Österreich, die von der deutschen Arbeiterklasse jetzt getrennt und durch die Bande imperialer und imperialer Schicksale mit ihr verbunden sind. Deshalb auch ist jeder von uns, ist des organisierte Proletariat Österreichs aller Jungen von dem jenseitigen Schicksal, daß sich die Arbeiter, die im ersten Wahlgang abstimmten, bei der Stichwahl voll einsetzen müssen.“

Im weiteren erwähnt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ die Ursachen des diesmaligen Wahlausgangs. Aus vielen Gründen habe man von vornherein mit Mißerfolgen rechnen müssen, vor allem deshalb, weil der Erfolg vor 4 Jahren über das Maß der normalen Entwicklung hinausging. Dieser Erfolg von 1903 sei nicht bloß der Ausdruck der sozialdemokratischen Kraft, sondern auch eine Wirkung der bürgerlichen Schwäche gewesen. Man ist so gewohnt, die deutsche Sozialdemokratie rastlos wachsen zu sehen, man hat ihren unwiderstehlichen Fortschritt so oft bewundert, daß man nachgerade das richtige Gefühl dafür verloren hat, was es bedeutet, daß eine Partei inmitten eines Reichtums ganz allein auf sich angewiesen ist und dem Ansturm aller Parteien zu widerstehen hat. Nicht jeder Wahlsieg kann ein Tag der Ehre sein, und solche ungewöhnlichen, außerhalb der Schrittweisen Entfaltung stehenden Siege wiederholen sich nicht. Denn in unserer Zeit und in ihrem wahren Leben hat die deutsche Sozialdemokratie auch diesmal keine Niederlage zu verzeichnen, vielmehr hat gerade diese unter so eigenartigen Umständen sich vollziehende Wahl ihre wahre Größe glänzender denn je offenbart. Bürgerlichen Parteien mögen die Mandate das wichtigste sein; für die Sozialdemokratie ist allein bedeutsam und entscheidend die Tiefe ihrer Bewegung, die Erbskraft ihres Lebens, die Zahl ihrer überzeugten Anhänger. Und hierin ist nicht nur nicht der geringste Abbruch zu verzeichnen, sondern es ist gewiß, daß den drei Millionen sozialdemokratischer Stimmen, die vor 4 Jahren gezählt wurden, in dieser Wahl neue und sehr beträchtliche Massen angefügt worden sind.“

Das Züricher „Volkswort“ schreibt: „Die Partei hat der Stimmzahl nach ihre Stellung behauptet. Die gewaltigen Anstrengungen, die die Bürgerlichen mit Hilfe der Regierungsmänner machen, haben den Spießer durch Angst und Kurapatriotismus in Aufregung gebracht. Die günstige Geschäftskonjunktur mag das ihre dazu beigetragen haben, daß die früher verärgerten Kleinbürger, deren Reichsverdroß sich so groß war, optimistisch wurden und sich zu einem Gegenstück gegen die Sozialdemokratie aufrüsteten. Die Schlagworte Bülows und Dernburgs haben ihre Wirkung getan und die bürgerlichen Reservisten an die Urne getrieben.“

Der Genosse Faures schreibt in der „Humanité“: „Dieses Resultat ist eine Enttäuschung für die deutsche Sozialdemokratie, die auf einen neuen Sieg hoffte, wie auch für den internationalen Sozialismus, eine Ueberraschung beinahe für alle Welt, besonders auch für die deutsche Regierung selbst, die — man weiß das mit Bestimmtheit — auf ein weiteres Steigen der sozialistischen Partei um etwa zehn Mandate gerechnet hatte.“

Faures behält sich vor, später, wenn ihm genauere Berichte vorliegen und die Deutschen selbst nach ihrer wissenschaftlichen Methode alle diese Einzelresultate analysiert haben, auf die Ursachen der Niederlage zurückzukommen. Er vergleicht die Situation von 1903 und die diesmalige. 1903 sei die Folgegesetzgebung und der heroische Kampf, den die Sozialdemokratie im Reichstag für das Volk geführt hatte, in frischer Erinnerung gewesen. In Sachen kamen dazu die Vorkommnisse im Königslande, die im Kleinbürgerium antimonarchische Gesinnungen erweckten. Alle oppositionellen, irgendwie mit der Regierung unzufriedenen Elemente haben damals ihre Stimme der Sozialdemokratie gegeben. Erfolgreich durch die ungeheuren Erfolge, welche die deutsche Sozialdemokratie dann bei den Wahlen errungen hat, haben jene bürgerlichen Elemente diesmal ihre Stimme bürgerlichen Kandidaten gegeben. „Gegen die Schwärzen und die Roten“ habe die von Bülow ausgegebene Wahlparole gelaufen und wie die Umstände gelegen, sei es den Sozialisten nicht einmal möglich gewesen, gegen ihre schlimmsten Feinde, die Liberalen, zu kämpfen. Für die Regierung, so meint Faures zum Schluß, sei die Situation durch den halben Mißerfolg der Sozialdemokratie durchaus nicht gebessert. Bülow habe gar keinen Grund zu jubeln.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf in der Berliner Holzindustrie. Die Zahl der Ausgeperrten hat sich in der vorigen Woche vermehrt. Davon sind jedoch viele, die lediglich wegen Mangels an Arbeit entlassen worden sind. Wie die „Holzarbeiter-Zeitung“ mitteilt, ist es dem Einfluß des Herrn Mahardt gelungen, die Unternehmer in Leipzig, Dresden und Berlin zur Kündigung der mit dem Holzarbeiterverband abgeschlossenen Verträge zu bewegen. In den genannten Orten läuft das Vertragsverhältnis am 1. April ab. Die Kündigung ist im Hinblick auf die Berliner Ausperrung erfolgt. Die Unternehmer in Düsseldorf drängen dagegen, ebenfalls unter ausdrücklichem Hinweis auf die Berliner Ausperrung, auf den Abschluß eines Vertrags hin. Der Arbeiterverband hat also wohl einen großen allgemeinen Kampf gegen den Holzarbeiterverband in ganz Deutschland vor. Siehe auch unter Burg.

Achtung, Vergarbeiter! Seit einiger Zeit werden im Verbund-Steinbrüche unter den Kaliberkern wieder umfangreiche Leistungen für das Kaliber „Desdemona“ bei Hilsfeld (Hannover) gemacht. Wir sehen uns demgegenüber veranlaßt, unsere Kameraden, dringend zu warnen, den schönen Versprechungen der Agenten gegenüber äußerst vorsichtig zu sein. Denn die Löhne der Förderleute genannten Wertes kommen in der Regel nicht über 72 bis 80 Mark pro Monat; auch die Häuser und Heizkosten können nicht viel über den Schicksal kommen. Dazu kommt, daß die Wohnungsmieten in dortiger Gegend von 150 bis 200 Mark aufwärts betragen, ebenso werden die Lebensmittel nur zu großstädtischen Preisen verkauft. Es fehlt auf „Desdemona“ auch gar nicht an Arbeitskräften, denn die Verwaltung gibt solche noch stets an das Kaliber „Einigkeit“ in Gime ab. Der einzige Zweck der unausgesetzten Anwerbungen ist nur, ein Ueberangebot von Arbeitskräften zu erzielen, um dadurch die Löhne noch weiter herabdrücken zu können. Also Kameraden! Ihr seid hiermit gewarnt.

Lohnbewegungen und Streiks. Die Leipziger Steinholzkleger sind in eine Lohnbewegung getreten. Sie fordern neunzehntägige Arbeitszeit und 65 Pfennig Minimalstundelohn. Der Verband deutscher Steinholzklegerei ist bereit, mit den Leuten in Verhandlungen zu treten. Die Lohnbewegung der Handhuhnwirter in den Ostschafften um Chemnitz ist schnell geworden. Der Fabrikanten wird demnach ein neuer Lohnvertrag vorgelegt werden. Angesichts des flotten Geschäftsganges sind die Aussichten für die Arbeiter günstig. — Die Arbeiter der Maschinenfabrik Groß-Kaueheim bei Hanau, 300 an der Zahl, legten die Arbeit nieder.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. Januar 1907.

Das amtliche Wahlergebnis.

Das amtliche Resultat der Reichstagswahl für den 4. Wahlkreis im Regierungsbezirk Magdeburg, Stadtkreis Magdeburg, wurde Dienstag vormittag 10 Uhr durch den Polizeipräsidenten Grafen Lambsdorff bekannt gegeben. Danach wurden 51 288 gültige und 159 ungültige zusammen 51 447 Stimmen abgegeben. Von diesen erhielten

Fleichnermeister Kobelt	26 221 Stimmen
ParteiSekretär Pfannsch	24 258
Schritteller Erzberger (Str.)	738
Pole v. Czarlinski	64
Beripflitter	7
Zusammen	51 447 Stimmen

Die absolute Majorität beträgt 25 645 Stimmen, so daß Kobelt 578 Stimmen mehr, als die absolute Majorität beträgt, auf sich verweist hat und damit als Reichstagsabgeordneter für Magdeburg gewählt ist.

Die Wahlpost

Beilage zur Volksstimme

Nr. 25.

Magdeburg, Mittwoch den 30. Januar 1907.

18. Jahrgang

Die Magdeburger Reichstagswahl.

II.

Eine starke Wahlbeteiligung an sich muß der Sozialdemokratie erwünscht sein. Sie beweist politisches Interesse, und wenn sich dieses politische Interesse auch zuerst in einer Weise betätigt, die der Sozialdemokratie ungünstig ist, so darf man deshalb doch nicht den Mut verlieren. Der Unterschied, der diesmal Kobelt wählte, wird sich in den nächsten 5 Jahren wahrscheinlich etwas mehr um die Tätigkeit des Reichstags kümmern wie der Nichtwähler. Er will doch wissen, was sein Erwählter nun tut. Dieser, am politischen Leben Anteil nehmende Wähler ist viel leichter zur Sozialdemokratie zu bekehren — wenn er aus Klasseninteresse nicht andre Wege gehen muß — als der vollständig teilnahmslos dem politischen Leben gegenüberstehende Staatsbürger, dem sein Wahlrecht so gleichgültig ist, daß er es selbst bei einer so gewaltigen Wahlbeteiligung wie in diesem Jahre nicht ausübt.

Deshalb ist die erste Aufgabe, die uns erwächst, die: Ausbau unserer Organisation, Förderung unserer Presse. Deshalb hatten denn die Sudelschriften des Reichsligenerverbandes selbst noch in einer Stadt wie Magdeburg einen gewissen Erfolg? Weshalb konnte die Tatsache, daß an der weiteren Verschleuderung von Millionen für nahezu wertlose Kolonien nur einige Geschäftspolitiker von der Art der Boermann, Tippelskirch, Pobjelski interessiert sind, umgedichtet werden in eine „Kolonialpolitik von nationaler Bedeutung“? Weshalb vergaßen alle die kleinen Leute, die kärglich bezahlten Angestellten, die Leute von bürgerlichem Aussehen mit proletarischen Existenzbedingungen, die schon seit Monaten den Hungerriemen fester schnüren müssen, die Fleischnot und die Lebensmittellage über dem Hottentottengefähr? Weil diese Leute nicht einen Funken politisches Verständnis haben. Eingelullt von der schlafigen Generalanzeiger-Lektüre, unwissend über wichtige Fragen der Tagespolitik wie ein neugeborenes Kind, mußten sie dem wüsten Treiben der Kobeltgarde zum Opfer fallen. Sie jubelten den Sernau, Bessler und Haase zu, weil sie nicht wußten, wie die würdige Kumparei beschaffen ist, die da den Wählern einen politischen Abschlüssen präsentierten, weil den Kommerzienräten jede Null mehr im Parlament so zuträglich ist, wie jeder Sozialdemokrat bedenklich. Die sozialdemokratische Wahrheit über die Kolonialpolitik, über die Absichten der Regierung und über die Kandidatur Kobelt drang nicht überallhin, deshalb gelang es dem Kaffernartikel soviel Mannschaften mobil zu machen, wie sie brauchten, um die Sozialdemokratie zu schlagen. Aber die Ernüchterung wird bald kommen, und dann muß die Sozialdemokratie bei der Hand sein, um die Enttäuschten aufzuklären, den Betrogenen Klarzumachen, wozu und weshalb man sie mißbraucht hat. Dazu bedürfen wir aber der Organisation und der Presse. Schaffen wir eifrig und unermüdet weiter an ihrer Vollendung, so schmieden wir die Waffen, mit denen wir bei der nächsten Gelegenheit zurückerobert, was man uns jetzt entzogen hat. Und die bisherigen Nichtwähler, die jetzt zum erstenmal mißleitet wurden, sie werden am eifrigsten dabei sein, mit uns zu kämpfen, wenn wir die Zeit mühen, um sie zu bekehren, wer ihre Interessen vertritt.

Aber es genügt nicht, die früheren Nichtwähler und jetzigen Wähler zu Sozialdemokraten zu machen, wir müssen auch alles anbieten, um die Arbeiterwähler für die Sozialdemokratie an die Urne zu bringen und uns den Anteil von sozialdemokratischen Wählern aus nicht-proletarischen Schichten wieder zu verschaffen, den wir bei früheren Wahlen besaßen. Die betrübendste Erscheinung bei der diesjährigen Wahl ist sicherlich, daß die Bessler und Schröder und ihre Verbündeten, die Haase und Pötschke Erfolg mit ihren Bemühungen hatten und den Kommerzienräten und geschworenen Arbeiterfeinden tatsächlich Arbeiter als Hilfsstruppen zuführen konnten. Diesen Arbeiterverräteren muß das Handwerk gelegt werden. Zwar die Haase und Sturzebecher samt den Bessler und Bittner wollen wir gern der Kobeltgarde lassen, sie passen ja so hübsch zueinander, aber die von ihnen Mißleiteten und Verführten der Sache der Sozialdemokratie zu gewinnen, muß eine unserer Hauptaufgaben sein. Den letzten Arbeiter an die Wahlurne für den sozialdemokratischen Kandidaten zu bringen, ist die Vorbedingung künftiger Erfolge, und wir dürfen nicht ruhen und rasten, bis unsre Organisation so ausgebaut, unsre Presse so verbreitet ist, daß wir mit Sicherheit darauf rechnen können.

Und nun zu den Wählern, die zwar nicht Arbeiter sind, aber dennoch sozialdemokratisch zu wählen pflegen. Daß wir von diesen dieses Mal nicht die sonst gewohnte Beihilfe erhielten, hat verschiedene Gründe. Hauptsächlich sind sie wohl dem Geschrei von der „nationalen Pflicht“, Kolonialpolitik zu treiben, zum Opfer gefallen. Sie glaubten den blöden Lügen über den Antinationalismus der Sozialdemokratie, sie schenken den Bilowoffizien und den kolonialen Geschäftspolitikern Glauben und ließen sich in eine wilde Hurra Stimmung hineinziehen, die jede kluge und nüchterne Überlegung verdrängte. Die Sozialdemokratie darf natürlich nicht daran denken, dieser Art Wähler KonzeSSIONen zu machen, indem sie sich den Begriff von „nationaler Pflicht“ zu eigen

macht, der den Indifferenten bei dieser Wahl so sehr imponierte. Ihrer höheren Auffassung von Patriotismus, von Vaterlandsliebe und wirklichem nationalen Interesse muß sie treu bleiben. Es ist aber nicht zu leugnen, daß allen politisch ungeschulten Wählern gegenüber gerade hier der Sozialdemokratie gewisse Schwierigkeiten erwachsen. Diese Mägen glauben die elende Lüge von der Vaterlandslosigkeit der Sozialdemokratie und es bedarf eines längeren, politischen Anschauungsunterrichts, bis sie erkannt haben, wer wirklich vaterlandsfeindlich ist, die Sozialdemokratie oder die Plutokratie, die ihren Kobelt als Köder an die Angel steckte, um die Wähler für ihre Interessen einzufangen.

War manchen kleinbürgerlichen Wähler, kleinen Handwerker und Geschäftsmann trieb wohl auch die infame Agitation der Konsumvereinsgegner ins Kobeltlager. Sei es drum! Gerade diese Wähler können wir am ersten entbehren und ihnen machen wir nicht die geringste KonzeSSION. Im Gegenteil: die zweite Pflicht, die der Arbeiterschaft Magdeburgs aus ihrer Wahlniederlage erwächst, ist der Ausbau des Konsumvereins zu einem Musterinstitut. So verlogen und niederträchtig der „Kochschrei“ des Kaisers auch ist, eine gewisse Wirkung mag er doch ausgeübt haben. Sorgen wir in den Jahren, die bis zur nächsten Wahl nun vor uns liegen, dafür, daß der Konsumverein ausgebaut wird, daß die Zahl der Mitglieder sich um ein bedeutendes erhöht und machen wir ihn in jeder Hinsicht zu einem Institut, das von der organisatorischen Fähigkeit der Magdeburger Arbeiterschaft Zeugnis ablegt. Auf die paar Krämer, die nicht verstehen, daß ihnen der Konsumverein Neustadt keine illegale Konkurrenz bereitet und daß die Fabrikkonsumvereine ihnen

Damit soll nicht gesagt sein, daß die Sozialdemokratie etwa aufhören soll, Arbeiterpartei zu sein. Nein, sie es immer als ihre Lebensaufgabe betrachten, die geistlichen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter zu fördern, aber Arbeiterinteressen und allgemeine Kulturinteressen gehen reiflos ineinander auf. Arbeiterpolitik und Kulturpolitik geht Stils müssen wir treiben, und das schafft uns Sympathie „Mitläufer“ und schließlich überzeugte Mitstreiter aus gewissen Kreisen des Bürgertums, bei Beamten und Stellen, kurz bei solchen Leuten, deren unmittelbares Interesse sie nicht zu Klopffechtern für den Kapitalismus macht.

Es ist ja das Tröstliche, daß die Arbeiter der Sozialdemokratie trotz aller wüsten Verleumdungen Treue gewahrt haben und neben ihnen auch „Mitläufer“ ucin, Genossen, die nicht Lohnarbeiter sind. 24800 Stimmen unter allen Umständen zum roten Banner schwenken wir in Magdeburg. Nun bedarf es nur eifriger Arbeit, enfiger Aufklärung, opferwilliger Hingabe an Sache und — Vermeidung von Fehlern, und bei den nächsten Wahlen haben wir um diese Kerntruppen noch viele Kämpfer geschart, mit der wir die Kobeltgarde jagen werden, daß die Fesseln fliegen. —

Wanzleben.

Parteigenossen!

Die Stichwahl stellt noch einmal große Anforderungen an eure Arbeitskraft und Opfertätigkeit. Denkt daran, daß es nur auf eure Stimmen ankommt, verdoppelt und verdreifacht eure Anstrengungen, um den letzten Mann an der Urne für den Genossen Silberstein zu bringen. Geduldet aber auch der Kosten des Stichwahlkampfes und tragt euer Scherlein zum Waffensieg bei!

Der Wahlausfall.

Der Hauptwahlkampf ist geschlagen. Er hat für die Partei manch bittere Enttäuschung gebracht. Auch für Ottersleben ist das Resultat ein geradezu klägliches. Resultat, das alte Erinnerungen ins Gedächtnis zurückruft. Die Wahlschwaben von 1887 brachten uns im ganzen Wahlkreis 1983 Stimmen, den Gegnern aber 9633. Groß-Ottersleben wurden 353 Stimmen für den Kandidaten der Sozialdemokratie abgegeben sowie 459 für den Kandidaten der liberalen und 4 für den Freisinn. Mit der sozialdemokratischen Stimmengahl stand damit unser Ort an erster Stelle im Kreise, prozentual rangierte er aber erst an fünfter Stelle. Fernersleben, Salbke, Klein-Ottersleben und Benneckenbeck brachten schon damals mehr Stimmen auf als die Gegner. Dann kam das Jahr 1890 mit dem gewaltigen Stimmengewinn, 4673 Stimmen im Kreise, 715 im Orte war Resultat. Die gegnerischen Stimmen sanken von 9633 auf 7774 im Kreise und von 463 auf 240 im Orte. So durchschlagend dieser Erfolg war, prozentual standen wir nun an fünfter Stelle. Es erhielten Benneckenbeck 85,65 Prozent, Fernersleben 83,47 Prozent, Klein-Ottersleben 81,55 Prozent, Salbke 79,53 Prozent und Groß-Ottersleben 74,86 Prozent sozialdemokratischer Stimmen. Fünfundmal haben wir nun diesen Lagen des Sieges, an denen das schönste Ergebnis der Partei erzielt wurde, gewählt. Jedesmal zogen wir mit frohen Hoffnungen in den Kampf, eine weitere gewaltige Steigerung unserer Stimmengahl erwartend. Die Gesamtstimmengahl ist denn auch, mit Ausnahme der Stichwahl von 1900, jedesmal gestiegen, so daß wir heute vor dem Punkte stehen, wo wir Mandat unter werden muß. Schon die Hauptwahl hat uns diesen Erfolg bringen müssen. Daß das nicht geschehen ist, die Schuld gerade derjenigen Orte, die wir immer Hochburgen der Partei betrachtet haben. So ist im Stimmengahl gemittelt in Benneckenbeck von 85,65 auf 79,47 Prozent, in Fernersleben von 83,47 auf 69,34 Prozent, Klein-Ottersleben von 81,55 auf 79,74 Prozent, in Salbke von 79,53 auf 56,42 Prozent, in Groß-Ottersleben von 74,86 auf 68,12 Prozent. Ueber 80 Prozent sozialdemokratischer Stimmen sind bei der diesmaligen Wahl nur noch in einem Ort — Lemsdorf 83,80 — abgegeben worden.

Salbke kann fürderhin als Hochburg der Sozialdemokratie nicht mehr in Betracht kommen und auch Fernersleben und Groß-Ottersleben ist auf dem besten Wege, seine Prestige zu verlieren. Während bei der diesmaligen Wahl die Gegner in Fernersleben 139 Stimmen gewannen, so gewannen wir nur 138. In Groß-Ottersleben gewannen die Gegner 73 und wir nur 3 Stimmen. So darf es nicht weiter gehen. Die Stichwahl muß ein ganz anderes zeigen, und sie wird das zeigen, wenn die Genossen und vor allem die Genossinnen den Ursachen nachspüren, die ein solches klägliches Resultat zur Folge hatten. Gerade die Frauen können auf diesem Gebiete außerordentlich viel leisten, zeigt doch schon ein flüchtiger Blick auf das Wahlergebnis, daß gerade die

Was zunächst not tut!

Warum verlor die Sozialdemokratie ihr Magdeburger Mandat?

Weil die Wähler vom Kaffernartikel unerhört belogen, die Sozialdemokratie verleumdet wurde!

Weshalb wirkten diese Lügen und Verleumdungen?

Weil sie nicht prompt genug widerlegt werden konnten!

Weshalb konnten sie nicht widerlegt werden?

Weil die „unparteiische“ Presse zwar allen Verleumdern der Sozialdemokratie ihre Spalten öffnete, aber den Verleumdern die Gelegenheit zur Antwort verwehrt, und weil die „Volksstimme“ nicht genügend Lesern in den Kreisen hat, auf die von der Kobeltgarde eingewirkt wurde!

Was ist also vor allem zu tun, um für die Zukunft solche Erfolge politischer Banernfänger unmöglich zu machen?

Die angeblich „unparteiische“ Kobeltpresse zu bekämpfen und der „Volksstimme“ viele Tausende neuer Leser zu verschaffen. —

schädlicher sind, während der Arbeiterkonsumverein nur solchen Mittelstandsexistenzeng gefährlich wird, deren Existenz sowieso durch die wirtschaftliche Entwicklung in Frage gestellt ist, kommt es nicht an. Aber darauf kommt es an, daß der Konsumverein blüht und gedeiht und daß auch der argste Feind der Sozialdemokratie keinen Fehler an ihm entdecken kann. Die nächste Zukunft muß uns die notwendigen Reformen bringen, die das bewirken, Voraussetzung dazu ist aber, daß die am 25. Januar geschlagenen Arbeiter nun auch mit allen Kräften durch Beitritt und Kauf den Konsumverein unterstützen.

Und außerdem haben wir in der Zukunft alles zu vermeiden, was diejenigen der bürgerlichen „Mitläufer“ — es sind die besten von ihnen — abtödt, die in der Sozialdemokratie jene große Kulturbewegung erblicken, die höheren, sozialen Idealen zustrebt. Unsern Anschauungen müssen wir vor allem treu bleiben, wenn es sich um unsere eigenen Angelegenheiten handelt, und was wir mit vollem Recht an der bürgerlichen Gesellschaft tadeln, das dürfen wir nicht ausüben, wenn wir unter uns sind. Manches ist hier in den letzten Jahren geschehen, was uns früher befehlene Sympathien geraubt hat. Nicht bei den Arbeitern. Die stehen fest und treu zu uns. Aber in den intelligenteren und sozial empfindenden Schichten der Bevölkerung, die als „Mitläufer“ zu uns hielten, bei Beamten, Angestellten, Intellektuellen, bei Leuten, die einen besseren Hod tragen wie die Arbeiter, die auch gewöhnlich über eine bessere Bildung und über ein höheres Einkommen verfügen, die aber schließlich ebenfalls unter den Unvollkommenheiten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung leiden, wenn auch nicht so unmittelbar wie die Lohnarbeiter. Diese Preise gehören zu uns, und wenn wir Mandate gewinnen und politischen Einfluß ausüben wollen, dann dürfen wir sie nicht abschrecken. Als „Mitläufer“ kommen sie, zu überzeugten Streikern für die sozialdemokratische Sache müssen sie werden, und das wird auch der Fall sein, wenn wir immer und überall uns bemühen zu handeln, wie unsre Prinzipien es uns vorschreiben.

zu arbeiten. Hierauf wurden auch die wiedergewählten Stadträte eingeführt und die Wahl des Bureaus der Stadtverordneten für das Jahr 1907 vorgenommen. Der bisherige Vorsteher, Herr Gahn, bittet, ihn nicht wieder zu berücksichtigen. Von 33 abgegebenen Stimmzetteln lauteten 19 auf den Kommerzienrat Steinle. Er ist somit gewählt. Untere Genossen gaben weiße Zettel ab. Zum Stellvertreter wurde der bisherige, Stadtk. Deutsch, wiedergewählt. Als erster Schriftführer wurde Stadtk. K. Schulze mit 31 Stimmen und als zweiter Stadtk. Zimmermann nominiert. Nach der Wahl einer Kommission zur Ausübung des Kontrollrechts aus § 37 der Städteordnung und einer Deputation zur Revision der Neubauten wurde der Antrag des Magistrats vom 14. Dezember 1906 auf Zustimmung zur Festsetzung des Gehalts für den Zweiten Bürgermeister und weiteren Beschlussfassung behandelt. Die vom Magistrat vorgelegten Sätze werden genehmigt. Zur Festsetzung der Anstellungsbedingungen wird eine Kommission gewählt. Beschlossen wird ferner die Anstellung eines neuen Lehrers an der Volks-Mädchenschule. In geheimer Sitzung wird der Antrag des Magistrats, der Anstellung zweier vollbeschäftigten Turn- und Gymbaltungslehrerinnen an der Volks-Mädchenschule vom 1. April 1907 ab zuzustimmen, angenommen. Da sich die Räume des Rathhauses als zu klein erweisen, wird dem Antrage des Magistrats stattgegeben, Räume im früheren Pflanzschulischen Hause zu Bureauzwecken zu ermieten. Antrag des Magistrats vom 4. Januar 1907, zu genehmigen, daß die Kosten der Bürgersteigerstellung in der Schulstraße, von der Reichstraße bis zur Brahmsstraße, nach Maßgabe des Ortsstatuts vom 1898 und so, wie sie in der Nachweisung vom 18. Dezember 1906 aufgeführt sind, eingezogen werden. Dem wird ohne Debatte zugestimmt. Angenommen wird ferner Punkt 11: Antrag des Magistrats vom 4. Januar 1907, seinem Antrage vom 10. Februar 1906 betr. Anlage der Kanalisation und Wasserleitung in der Mittelstraße, von der Oberstraße bis zur Magdeburger Promenade, unter Aufhebung des Stadtverordnetenbeschlusses vom 9. März 1905 Nr. 31, nunmehr zuzustimmen und die veranschlagten Kosten von 1800 Mark zu bewilligen. Mit diesem Beschluß ist endlich den Anwohnern der Mittelstraße in dem angegebenen Teile Gerechtigkeit widerfahren. Lange genug hat es freilich gedauert. Die zur Leitung des Schulneubaus angenommene technische Hilfskraft soll noch bis zum 1. Oktober d. J. beibehalten werden. Nach Erlebigung einiger unwesentlicher Punkte wird noch die Wahl von Rechnungsprüfern vorgenommen. Zur Prüfung der Krankenhaukskasse für 1905 werden die Stadtverordneten Kuhb und Blumenthal und zur Prüfung der Kasse der Volksschulen für 1905 die Stadtverordneten Albert und Blumtritt gewählt. Zum Schluß nimmt die Versammlung noch Kenntnis vom Bericht über die Wirksamkeit des Vaterländischen Frauen-Vereins zu Burg und von einigen Kassenrevisionsprotokollen vom 18. Januar 1907.

— (Den hiesigen Holzarbeitern) ist vom Arbeitgeberverband der Holzindustriellen Burgs der Tarif widerrechtlich gekündigt worden. Ist den Herren die Organisation der Holzarbeiter schon lange ein Dorn im Auge gewesen, so scheinen dem Oberbürgermeister Harardt-Berlin die Wahlen zu Kopf gestiegen zu sein, und flugs sucht er sein Mütchen zu kühlen. Gemacht. So schnell geht die Sache denn doch nicht, denn die hiesigen Holzarbeiter werden sich den Vertragsbruch so mir nichts dir nichts nicht gefallen lassen. Als Grund diente den Holzindustriellen ein Vorkommnis, das sich im Anfang des vorigen Jahres abspielte. Laut Vertrag durfte der Vertrag nur zum 1. Januar gekündigt werden, geschick dies nicht, so läuft er stillschweigend weiter. Weder von den Holzindustriellen Burgs noch von den Holzarbeitern wurde der Vertrag zum 1. Januar gekündigt. Jetzt mit einem Male geht unterm 27. Januar 1907 dem Vorsitzenden der hiesigen Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes ein Schreiben zu, wonach die Generalversammlung des Arbeitgeber-Schutzverbandes infolge der seinerzeit verhängten Sperre über die Fabrik der Herren Gebr. Hoff den Vertrag als gebrochen betrachtet und einstimmig beschlossen hat, nicht ohne Vertrag weiter arbeiten zu lassen, sondern eine Kommission von sieben Mitgliedern zu wählen, die mit der Organisation des Holzarbeiterverbandes in Unterhandlung zu treten hat. Ein Karnevalsfeier, der sehr leicht schmerz Folgen haben kann für die Herren vom Arbeitgeber-Schutzverband.

Pörmelste. 29. Januar. (Grube „Neue Hoffnung“.) Herrliche Zustände zeigen sich in der Kajerne genannter Grube herauszubilden. Besonders im Punkte Reinlichkeit bleibt seit langer Zeit außerst viel zu wünschen übrig; reine Bettwäsche, reine Handtücher und warmes Waschwasser werden von den Kajernenbewohnern immer häufiger vermisst, es scheint, daß die Verwaltung diese Sachen als lässigen Luxus für die Arbeiter betrachtet. Daß unter solchen Umständen Angehöriger aller Art sich in der Kajerne einrichtet, kann nicht wundernehmen. Daß die Arbeiter auch eine Empfindung für die winterliche Kälte haben

scheint, untreu Weltverwaltung ein Buch mit sieben Siegeln zu sein, sonst müßte sie doch für die Heizung der Verleselube sorgen, damit die Belegschaft bei der Ausfahrt in den kalten Arbeitskleidern nicht frieren braucht, daß die Zähne klappern. Hoffentlich tragen diese Zeilen zur Abhilfe bei.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 28. Januar 1907.

Folgen des Alkohols. Der Arbeiter Karl Radendorf zu Warby, geboren 1883, war am 22. Juli 1906 angetrunken und standalierte dextrum im Hause, daß seine Familie schlüchtern mußte. Seinen Sohn warf er mit einem Hammer. Als die ledige Johanne Schmidt, um Hilfe zu bitten, die Polizei herbeiholen wollte, erhielt sie von Radendorf einen Faustschlag in das Gesicht. Den Vater der Schmidt, der fragte, was denn los sei, schlug er mit einem eisernen Meißel über den Kopf. Frau Schmidt beleidigte er durch Schimpfreden. Wegen dieser Straftaten wurde der Angeklagte vom Schöffengericht am 17. November zu 5 Monaten und 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Berufungskammer ermäßigte die Strafe auf 2 Monate und 2 Wochen Gefängnis.

Keilerei und Lanzbergng. Die Arbeiter Karl Schuppig, geboren 1886, Otto Schulze, geboren 1888, Louis Schramm, geboren 1889, Otto Neppin, geboren 1887, Friedrich Krehbat, geboren 1888, Gustav Nadite, geboren 1888, und Friedrich Job, geboren 1890, zu Pösch, sollen in der Nacht zum 22. Oktober 1906 nach Beendigung der Tagesschicht die Arbeiter Greth und Bödelmann auf der Dorfstraße gemeinschaftlich geschlagen haben. Schuldig soll dabei ein Messer benutzt haben. Auf Grund der Feststellungen verurteilte die Kammer wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung in einem Falle Schuldig zu 40 Mark Geldstrafe. Schulze und Neppin zu je 30 Mark Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Am Wegrand gefunden. Der Arbeiter Wilhelm Mittelstraf und seine Ehefrau aus Zerbst, beide vorbestraft, kamen am 8. Oktober 1906 mit ihrem Hundesportwagen an dem Acker des Wagensbesitzers Sandmann zu Rutha vorbei und fanden dort ein Wagensgeschloß. Das Mittelstraf mitnahm. Ihn traf wegen Rückfahrdiebstahls 6 Monate Gefängnis. Frau Mittelstraf wurde freigesprochen.

Ein Liebesdrama. Der Arbeiter Franz Bolter aus Zerbst, geboren 1885, unterließ seit 1904 mit der 20 Jahre alten Emma Keuling zu Warby ein Liebesverhältnis. Aus diesem stammt ein am 15. Februar 1906 gebornes Kind. Bolter erkannte die Waterschaft an und verpflichtete sich, vierteljährlich 27 Mark Alimente zu zahlen, blieb damit aber rückständig. Neben dieser Liebeschaft verkehrte Bolter im Frühjahr 1906 intim mit der ledigen Emma Friedrich, verlobte sich aber im Oktober 1906 mit der Keuling, weil sie hübscher war als die Friedrich. Sie verabredeten dann, im Oktober 1906 zu heiraten, und Bolter mietete zu diesem Zwecke eine Wohnung in Zerbst. Am 19. August 1906 besuchte er seine Braut in Warby, die dort auf dem Acker arbeitete und bei der Mutter wohnte, und erzählte, er habe sich mit seinem Vater überworfen. Ihrer Abrede gemäß kam die Keuling am 20. August nach Zerbst, um den Vater Bolter zu besuchen, seine Einwilligung zur Verheiratung zu geben. Sie schlug es dort aber ab, die gemietete Wohnung zu besichtigen und erklärte, sie wolle sich von einem Zuge überfahren lassen, denn sie hätten kein Vermögen, Bolter müsse erst noch Soldat werden, und dann könne sie betreten gehen. Schließlich wurden sie wieder lustig und Bolter spielte Handharmonika. Um 9 1/2 Uhr abends begleitete er die Braut nach dem Bahnhof und versprach, mit dem Nade nach Güterglück, wo sie aussteigen wollte, nachzukommen. Auf dem Feldwege dabeifort vom Bahndamm ab trafen sie um 10 1/2 Uhr wieder zusammen, um sich gemeinschaftlich von einem Zuge überfahren zu lassen. Bolter versuchte angeblich, ihr dies Vorhaben anzusprechen. Sie gingen schließlich auf ein Ackerstück. Die Keuling löste hier ihren Bräutigam den Leibriemen ab und legte solchen um ihren Hals. Auf ihren dringenden Wunsch zog Bolter die Schlinge fest zu und die Keuling fiel tot zur Erde. Der objektive Befund stimmt mit den Angaben des Angeklagten überein. Die Keuling ist nach dem ärztlichen Gutachten an Erststickung durch Erdrückung gestorben. Bolter wurde wegen Mordes mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit der Tat zu der höchsten gesetzlichen Strafe von fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Der gebräuchte Leibriemen wurde eingezogen.

Ein trübes Familienbild. Die Witwe Charlotte Fabian, geboren 1857, und ihr Schwiegersohn, der Arbeiter „Jörn“, fragte er, „was hast Du?“ Der Abendhimmel stand stannendrot hinter den Gartenbüschen der Anstalt. Der alte Jörn Suhr hatte was in seinem Gesicht, in seinen milden Augen hatte er was, das zwischen ihm und dem vergehenden, durch die Nacht zur Wiedergeburt vergehenden Tag eine Gedankenbrücke schlug. „Was hast Du?“ fragte Hans Thun wieder. „Wie meinst Du das?“ „Du tust so wunderbar, wie ein Pastor in der Kirche, — wenn er den Segen spricht.“ Es war wirklich was Feierliches, was Priesterliches, was Bewegtes. „Nichts, Hans, ich hab nichts. Ich freue mich, daß ich Dich sehe und daß Du zu Gräff willst.“ Er drückte ihm mit fliegenden kalten Händen Hand und Finger: „Verlaß Dich auf mich, Hans, wir haben zusammen die Schule besucht, wir haben zusammen die Küche gehütet; — ich will an Dich denken. Dir soll Suppe und Löffel nicht fehlen, und Du sollst mit zu Gräff.“ Hans Thuns Pfeife war ausgegangen. Er fand noch ein Streichhölzchen in der Tasche und rieb es am Arie. Es gelang, die Pfeife braunte. Nun sah er gesammelt und zufrieden, — ein glücklicher Mann, — sah er Jörn Suhr nach. Der Schattenriß eines krank und müde davon schleichen den Greises schwanke hinter den Gartenbüschen am roten Abendhimmel davon.

„Meine Haushälterin Malen Sierken soll aus meinem Nachlaß zweitausend Mark erhalten, mein Freund Peter Seesch eintausend und, da sein zinnernes nicht zum Ansehen ist, mein silbernes Ehebesteck mit den roten Steinen. — Hans Thun soll sich aus meinem Nachlaß ein eben solches mit grünen Steinen anschaffen.“ Hans Thun, der mein Haupterbe sein wird, soll mit diesem Ehebesteck alle Trauermahlzeiten (Gräffs) im Dorfe und eine halbe Stunde darum herum, sofern man ihn nicht hinausweist, besuchen und, wenn er ohne gerechte Ursache fehlt, jedesmal fünfzig Mark an die Kasse meines Armenverbands zahlen. Ich habe, soweit in meinen Kräften stand, alle Gräffs meines Dorfes und der nächsten Umgegend mitgemacht. Nun soll nach meiner Beerdigung ein großes Leichentuch gefertigt werden, wozu das ganze Dorf und alle, die in Stunde Umkreis wohnen, einzuladen sind. Es soll aber jeder Messer, Gabel und Löffel mitbringen. Wir liegen, fündental ich viele Gräffs mitgemacht, daran, daß meine groß und reich und reichlich sein. Wenn Malen auch gut taugt, so hat sie doch für große Mähler keine Uebung. Deshalb soll Silja Tant für Mark haben. Fleischtöpfe und Mehlkloße und Reisfleisch und alles, was dazu gehört, soll es in Säulen Fülle geben. Und soll bei meiner Gräff nichts gespart werden. Hans Wieben, der die längste Diele im Dorfe hat, ich, die Gräff einzunehmen. Dafür sollen ihm fünfzig ausgezahlt werden.

Vorüber ich nicht versüßt habe, das soll mein Untererbe Hans Thun erhalten. Ich werde von oben ein darauf haben, ob er gut wirtschaftet und es nicht durchs Hier auf Erden soll mein Freund Peter Seesch es für bewahren und ihm zuteilen. Dafür soll Peter Seeschzig Mark im Jahr bekommen.“

So lautete das Testament, das Jörn Suhr beim 1. zu Protokoll gab. Als Grundlage diente ein Zettel, er selbst geschrieben hatte: der Beamte schließt aber öfentlichen juristisch und ein hübschen nach Grammatik und in Föhrung ab. Er fügte noch allerlei hinzu, das er für nicht mit abgeschrieben.

Jörn Suhr wünschte eine beglaubigte Abschrift. Urkunde. Zur Ausfertigung mit Siegel, Stempel und Unterschrift verging etwas Zeit, Jörn sah inzwischen in der Schreibstube auf einem Stuhl vornübergelehnt und hügte sich mit beiden Händen auf seine Hand. Sein kaum veralteter letzter Wille war ihm schon mehr recht, er meinte, er hätte Keimer Franzens Frau ganz übergeben sollen, er hätte auch allen Familien, denen er zu Gräff gewesen, noch etwas Geld vermischen. Aber das wäre zu weilläufig gewesen, es ist auch kaum was für Hans Thun übriggeblieben sein wollte das Testament lassen, wie es war.

„Sag, Hans, möchtest gern mal Fleischtöpfe und Reis?“ „Na Du, das sollt ich nicht mögen?“ „Hans!“ Jörn trat dicht an ihn heran. „Möchtest gern mal zu Gräff?“ „Ist eine Leiche im Dorfe?“ „Nein — noch nicht. Aber sie kommt.“ „Na, lachte Hans, „das glaub ich auch, daß mal eine kommt.“

„Möchtest denn mit?“ „Na Jörn, das ist auch ne Frag. Natürlich möcht ich.“ „Das ist ja schon“, antwortete Jörn Suhr. „Hans ich ihn an, Jörn hatte soviel Merkwürdiges in seinem Wesen.“

„Ich habe, soweit in meinen Kräften stand, alle Gräffs meines Dorfes und der nächsten Umgegend mitgemacht. Nun soll nach meiner Beerdigung ein großes Leichentuch gefertigt werden, wozu das ganze Dorf und alle, die in Stunde Umkreis wohnen, einzuladen sind. Es soll aber jeder Messer, Gabel und Löffel mitbringen. Wir liegen, fündental ich viele Gräffs mitgemacht, daran, daß meine groß und reich und reichlich sein. Wenn Malen auch gut taugt, so hat sie doch für große Mähler keine Uebung. Deshalb soll Silja Tant für Mark haben. Fleischtöpfe und Mehlkloße und Reisfleisch und alles, was dazu gehört, soll es in Säulen Fülle geben. Und soll bei meiner Gräff nichts gespart werden. Hans Wieben, der die längste Diele im Dorfe hat, ich, die Gräff einzunehmen. Dafür sollen ihm fünfzig ausgezahlt werden.

Vorüber ich nicht versüßt habe, das soll mein Untererbe Hans Thun erhalten. Ich werde von oben ein darauf haben, ob er gut wirtschaftet und es nicht durchs Hier auf Erden soll mein Freund Peter Seesch es für bewahren und ihm zuteilen. Dafür soll Peter Seeschzig Mark im Jahr bekommen.“

So lautete das Testament, das Jörn Suhr beim 1. zu Protokoll gab. Als Grundlage diente ein Zettel, er selbst geschrieben hatte: der Beamte schließt aber öfentlichen juristisch und ein hübschen nach Grammatik und in Föhrung ab. Er fügte noch allerlei hinzu, das er für nicht mit abgeschrieben.

Friedrich Blasing, geboren 1881, zu Warby, mitbewohnte am 5. September 1906 gemeinschaftlich die junge Frau Blasing, 14. Oktober erhielt diese von ihrem Mann auch Schläge mit Stock. Das Schöffengericht verurteilte deswegen die Blasing 2 Monaten Gefängnis, Blasing zu 3 Monaten 20 Tagen Gefängnis. Das Gericht geht, die Schwiegermutter hatte e ihrem Schwiegersohn und die junge Frau bestimme von häufig Schläge. Die eingelegten Berufungen wurden vert

Vermischte Nachrichten.

Die Erfinder des Eisens im Altertum. Die eines der interessantesten Probleme ist dem Archäologen Armenienforscher Dr. Waldemar Meld gelungen. Er teilte Entdeckung in einer außerordentlichen Sitzung der Berliner pologischen Gesellschaft mit. Es handelt sich um die Frage, ob Volk im Kulturkreis des Altertums das Eisen erfunden hat, zu welcher Zeit dies etwa geschehen ist. Das Problem Jahrzehnten erörtert worden, ohne daß man zu bestimmte gebühnen kam. Dr. Meld hat, wie er ausführlich, rein zufällig Lösung gefunden. Er kam dazu bei der Untersuchung über Erbauer eines Felsetunnels, welcher das Wasser der Quelle nach Jerusalem führt, und der bisher dem König zugeschrieben wurde. Es ergab sich aus dem Jahrbuch der Eisenforschung, daß der Tunnel mit Werkzeugen aus Bronze hergestellt war. Meld wies nach, daß zur Zeit des Hishan zu Davids Zeit Eisen und eiserne Werkzeuge in allgemein verbreitet waren, daß also der mit weichen Bronze Instrumenten geschaffene Tunnel der vorbabylonischen Zeit hören müsse. Bei dieser Gelegenheit suchte der Gelehrte stellen, wann überhaupt die Juden mit dem Eisen bekannt worden wären, und ermittelte aus den Angaben der Bibel, wie das Eisen erst beim Betreten Aanaams kennen lernten der weiteren Frage nach dem Volk, dem sie diese Kenntnis dankten, ergab sich aus dem ersten Buch Samuelis Kapitel 17—22 klar und deutlich, daß zu jener Zeit lediglich Philister im Besitze des Geheimnisses der Eisenfabrikation und Eisenverarbeitung waren. Die Bibelstellen lassen er

daß die Philister ihren Nachbarn wohl fertige geräte und Waffen lieferten, dabei aber sorglich das Geheimnis der Bereitung und Verarbeitung des Eisens hüteten. Dr. wies im Anschluß hieran nach, daß die Philister etwa im 13. hundert v. Chr. die Eisenfabrikation erfunden haben, und daß außer ihnen kein andres Volk des Kulturkreises Alten Welt daneben noch als selbständige Erfinder des in Betracht kommen, insbesondere weder Aegypten, noch Babylon, auch nicht die Griechen.

Ein Mann mit eigener Meinung. Ein gut erziehener Mann, wie die „Danz. Allg. Zig.“ schreibt, der sich August Witkowski aus W. hatte sich mit seiner Ehefrau Körperverletzung des Schwiegersohnes vor der Strafkammer zu feine zu verantworten. Der Ehemann W. ist ein älterer, nichts als kräftig gebauter Mensch, während die Ehefrau eine kräftige zu sein scheint. Der Vorsitzende hatte schon mehrere Fragen Ehemann W. gerichtet, ohne von diesem eine Antwort zu er dagegen erhielt W. von seiner Frau wiederholt einen dieser Blick, der schließlich aussiel. Endlich gestand W.: „Ich bin ohne Zustimmung meiner Frau nicht gewohnt zu sprechen und heute still sein.“ Diese Antwort rief eine allgemeine Heiterkeit richtigen hervor. Der Vorsitzende wußte aber den mütigen Ehemann zustimmen. — Wie mag es aber am nächsten Tage dem W. zu Hause ergangen sein?

Für rund 32 Millionen „Draht“ hat die Reichsgraphen-Verwaltung nach einer amtlichen Zusammenstellung wärlich im Betriebe. Rechnet man dazu noch 14 Millionen für Latoren und ebensoviel für Stäben und Stangen usw., so ergibt sich als Gesamtwert der Materialien die ansehnliche Summe 60 Millionen, wobei zu erwähnen ist, daß sämtliche Materialien deutschen Fabriken hervorgegangen sind. Mit seinen 22 280 Telegraphenstellen steht das Reichs-Postgebiet jetzt an der Spitze der

Der größte Schornstein der Welt. Neben dem Hause werden die Vereinigten Staaten bald auch den größten Schornstein in der Welt besitzen. Die Firma Alphons O. Chimney Construction Co., New-York, hat soeben den Aufhaken, einen Schornstein von 506 Fuß Höhe mit 50 Fuß Innendurchmesser zu bauen. Dieser Schornstein ist größtes Hüttenwerk bestimmt, das Silber-, Blei- und Kupfererze zu verarbeiten soll. Er schließt den „Kessel“ des bisher größten Schornsteins der Welt, nämlich desjenigen der Salzbrücker Freiberg in Sachsen mit 140 Meter, bei weitem; wäre möglich, diesen letzteren Schornstein in dem amerikanischen

Fenilleton.

[Nachdruck verboten.]

„Gräff!“

(Trauermahlzeit.)

Von Timm Kröger.

(3. Fortsetzung.)

Als Peter gegangen, machte Jörn Suhr sich nach dem Armenhaus auf, Hans Thun zu besuchen. Hans Thun sah im Garten unter den Linden und rauchte sein Pfeifchen. Er hatte sich gut gehalten, sah vergnügter aus als je; das Freundesessen, das er im Leibe hatte, warf einen warmen Schimmer auf sein Gesicht.

Grau, gebüdet, mager, alt, — vorichtig mit dem Stock tastend, ging Jörn auf ihn zu.

Hans Thun machte große Augen. Er erkannte Jörn nicht.

„Gut Dag, Hans, ich bin Jörn Suhr.“

Hans sprang auf, die alten Freunde schüttelten sich die Hände.

„Donner noch mal,“ schrie der ehrliche Armenhändler, „Du hast aber verspielt!“

„Un Du heßt Di good holt, Hans.“

„Ich hab's gut.“

„Unds Eisen?“

„Man kann's wohl nicht anders verlangen. Freilich eine Suppe wie die von heut bei Peter Seesch ist besser. Donner noch mal!“

„Sag, Hans, möchtest gern mal Fleischtöpfe und Reis?“

„Na Du, das sollt ich nicht mögen?“

„Hans!“ Jörn trat dicht an ihn heran.

„Möchtest gern mal zu Gräff?“

„Ist eine Leiche im Dorfe?“

„Nein — noch nicht. Aber sie kommt.“

„Na, lachte Hans, „das glaub ich auch, daß mal eine kommt.“

„Möchtest denn mit?“

„Na Jörn, das ist auch ne Frag. Natürlich möcht ich.“

„Das ist ja schon“, antwortete Jörn Suhr.

„Hans ich ihn an, Jörn hatte soviel Merkwürdiges in seinem Wesen.“

Verzehrungen. Amerika besaß bisher den weisse...
und zwar mit 30 Fuß oberem rechten Durchmesser, aber bei nur
Fuß Höhe. Dieser Schornstein ist im Laufe des vorigen Jahres
in Betrieb übergeben worden.

Wasserstände.

Ort	26. Jan.	27. Jan.	28. Jan.
Hier, Eger und Moldan.	+ 0.10	+ 0.03	0.03
Jungbunzlau	+ 0.10	+ 0.10	0.01
Lainz	+ 0.10	+ 0.05	0.01
Rudweis	+ 0.10	+ 0.10	0.01
Prag	+ 0.10	+ 0.10	0.01
Umfurt und Saale.	+ 1.85	+ 1.85	0.10
27. Jan.	+ 0.75	+ 0.64	0.34
28. Jan.	+ 0.98	+ 2.56	0.02
Straßfurt	+ 2.58	+ 2.18	0.08
Weißeneis Unt.	+ 2.10	+ 1.80	0.30
Erztha	+ 1.50	+ 1.86	0.20
Wisleben	+ 2.06	+ 1.56	0.36
Bernburg	+ 1.20	—	—
Salze Oberpegel	—	—	—
Salze Unterpegel	—	—	—
Wilde.	—	—	—
Deßau	+ 2.30	+ 2.30	—
Muldenbrücke	+ 2.30	+ 2.30	—

Wasserstände (cont'd).

Ort	26. Jan.	27. Jan.	28. Jan.
Parabuth	—	—	+ 0.70
Brandeis	—	—	+ 0.35
Melmit	—	—	+ 0.14
Leimeritz	—	—	+ 0.16
Kuffig	27. — 1.64	28. — 1.48	0.16
Dresden	+ 0.48	+ 0.50	0.02
Torgau	—	+ 2.20	—
Wittenberg	—	+ 1.23	0.39
Köplau	—	+ 1.95	0.14
Barby	—	+ 1.90	—
Schönebeck	—	+ 1.60	—
Magdeburg	28. + 1.60	29. + 1.60	—
Langensalza	27. + 3.12	28. + 2.80	0.32
Wittenberge	—	+ 2.92	—
Broda-Deunitz	—	+ 3.00	0.04
Lauenburg	—	+ 4.13	0.30

Leih-Haus

Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881)

Höchst-Belohnung
jeder Werksache.
Strengste Verschwiegenheit.

Von heute Mittwoch bis inkl. Sonnabend

vom Inventur-Räumungs-Verkauf

zurückgebliebenen Restbestände

130/140 cm breite hell- u. dunkelfarbige Capesstoffe
passende Restlängen für Abendmäntel, Paletots, Jacketts usw. zum Verkauf.

2851

130 cm breite Seiden-Astrachan- und Seidenplüsch sowie
130 cm breite schwarze Satins und Kammgarnstoffe
passend für Damen-Paletots, Golfcape und Konfirmanden-Saccos.

Sämtliche angeführten Stoffe werden räumungshalber ganz bedeutend unter bisherigen Verkaufspreisen abgegeben.

Weiter gelangen zum Verkauf:

Große Restbestände 130 cm breite Damenkostümmstoffe in Herrenstoffgeschmack, ohne Futter zu verarbeiten, für Kostümröcke, Pant- u. Straßenkleider besonders geeignet, und werden diese, per Stück = 2 1/2 Meter à 2.25, 2.50 bis 4.00 Mt. abgegeben.

Große Posten Fabrikmuster-Reste ca. 150 cm breite Herrenanzugstoffe besonders für Konfirmandenanzüge, Knabenzüge (auch für Damenkostüme) recht geeignet, in Restlängen von 2 1/2—5 Meter, Wert per Meter bis ca. 6 Mark, werden jetzt, soweit Vorrat, Meter à 4.00 und 4.50 Mark verkauft.

Große Gelegenheitsposten: Normal-Herren-Hemden und Normal-Herren-Beinkleider beste solideste Fabrikate werden, bis extra weit, jetzt räumungs- halber durchgehend per Stück à 1.50 abgegeben.

Beispiellos billiges Angebot: Neuheiten in farbigen und schwarzen Kleiderstoffen für Einsegnungs- und Prüfungskleider.

Breiteweg 9/10 Verkaufsräume 11r. **Isidor Gabbe** Breiteweg 9/10 Verkaufsräume 11r.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 Mt.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).

Bestes seit 1865 bestes Geschäft d. Branche.

Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Willy Martens

Fernspr. 4096 (Inhaber: A. Karlowsky) Fernspr. 4096
2219 **6 Johannisfahrtstraße 6**

Herren-, Knaben- u. Arbeits-Garderoben

Anfertigung nach Maß

Regenröcke, Südwestler, Pel- Manchester- und Buckskin-Lager
Blaue Schutzanzüge, Unterzeuge, Mützen

Billigste Preise **Lederhosen** Billigste Preise

Bitte auf die Hausnummer zu achten!

kluges Weifensalmiak??

1113

Wachung!!!

Durch wen kauft man eine gute Teiftungsflanze 2763

h- oder Strickmaschine?

Wer gibt die weitgehendste Garantie, beste Anfertigung, Beratung und Unterricht beim Auf einer betriebsfähigen Maschine? Wer stellt die bei Gründung einer Fabrik durch Anfertigung einer Strickmaschine?

Nur **A. Ziegler**

Sudenburg
Schöninger Straße 28.
Direktor der Firma A. Rose,
Magdeburg.

Mittwoch frische Würstchen

Suche tüchtige Zigarrenmacher u. Wickelmacher (Hausarbeiter) bei Schirmmacher, Buchbinder, gutem Lohn und dauernder Arbeit. [Arthur Kühn, Gr. Driesdorferstr. 31.]

Städtischer Arbeitsnachweis

Männliche Abteilung: Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße
Telephon: "Kathaus".
Kostenfreie Vermittlung von geübten u. ungeübten Arbeitern aller Berufe.

Gesucht werden: Ein guter Mineralwasserfabrikant, Tischler, Dreher, Eisenarbeiter für Hotels und Restaurants, Haus- und Arbeiterburche mit guten Empfehlungen.

Stellung suchen: Schlosser, Schmiede, Tischler, Müller, Klempner, Zimmerer, Bau-, Möbel- und Modelltischler, 1 Heizer oder Forstarbeiter, Boten für Geschäfte, Kontorboten mit besten Zeugnissen, Kaufmännische, Haus- und Arbeiterburche, Hausverwalter, Hausleute, Halbvaaliden.

Abteilung für das Schauf- und Gastronomiegewerbe
Peterstraße 1. Sonntags geöffnet 10—2 Uhr. Telephon 2054.
Kostenlose Vermittlung von Hotel- und Restaurationspersonal für hier und außerhalb, in besonderen Räumen.

Stellung suchen: Bäcker mit Qualifikation, Hotel-, Café- und Restaurationskellner, Keller zur Anleihe, Kellererfahrungen für Hotel- und Restaurant.

David Bick & Co.

Neustadt, Lägerstraße 113.

Ein junges kantonfähiges Ehepaar sucht ein

Wartelokal

an Vierpacht oder zu pachten, Offerten unter Nr. 140 postlagernd Salze a. S. erbeten.

Schmerzloses Zahngewebe

Zahnarzt Selowsky
Große Driesdorfer Straße 226
Behandlung v. Kaffeeemittelliebern.

Hallesche Str. 12. Hallesche Str. 12.
Restaurant zur Lokomotive
Inhaber Ernst Schmidt.
Sonabend den 2. Februar
Großes Rappentfest.
Für Unterhaltung bestens Sorge tragend, ladet fremdl. ein D. D.

Städtisches Orchester

Odeum 2744
Mittwoch den 30. Januar 1907
abends 8 Uhr
Grosses
Volkskonzert.
Leitung: Kgl. Musikdirektor Joseph Krug-Waldsee.
Eintrittskarten
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Kasse 30 Pf.

Monopol-Theater

Kuntzschestraße 21, „Kaiserhof“
Lebende Photographien.
Jede Woche neues Programm!
Klare, scharfe Bilder!
Eintritt 30 Pf. Entree 50 Pf.
Kinder die Hälfte. 2682

Morgen Schlachtfest!

A. Kuhne, Drauschweigerstr. 86.
Die Beleidigung gegen Frau Stucke nehme ich hiermit zurück.
1165 **Eggstein.**

Sandfugung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes und meines guten Vaters, Schwiegers und Großvaters, des Schändes 1169

Stadt-Theater.

Mittwoch den 30. Januar 1907
Sufarenfieber.

Wilhelm-Theater.

Mittwoch den 30. Januar 1907
Tausend und eine Nacht.
Donnerstag den 31. Januar
Wiener Blut.

Standesamt.

Magdeburg-Mittd., 28. Januar.
Aufgebote: Kaufmännischer Paul Heinke mit Pauline Kiese, Schloß Heinrich Pitzmann mit Elisabeth Walter, Steinbrüder Hermann Steinberg mit Frida Lüders.
Geburten: Werner, S. des Fabrikbedieners Hermann Schüls, Charlotte, E. des Konzeptsängers Hugo Haupt, Gertrud, E. des Gärtners Max Scheffelt.
Todesfälle: Witwe Franziska Burr geb. Otto, 69 J. 9 M. 27 J. Kaufmann und Stadtrat Adolf Ernst, 67 J. 14 T. Anna geb. Knopp, Ehefrau des Weinstückers Heinrich Meißel, 61 J. 1 M. 14 T. Oberpostsekretär a. D. Rechnungsrat Carl Wampe, 64 J. 9 M. 26 T. Lucia, E. des Paders Gustav Helbig, 2 J. 8 M. 20 T.

Sudenburg, 28. Januar.
Eheverbindung: Geschäftsführer Hermann Böhmer mit Marie Menzer geb. Wauer.
Geburten: Paul, S. des Schlossers Julius Heerdtorf, Karl, S. des Arbeiters Karl Behrendt.
Todesfälle: Arbeiter Hermann Schmidt, 54 J. 10 M. 28 T. Ehef. Marie Gollong geb. Lichtenberg, 57 J. 3 M. 22 T. Oberpostsekretär a. D. Gustav Anger, 66 J. 11 M. 7 T.

Dudau, 28. Januar.
Aufgebote: Schlosser Friedrich Thonala mit Rilly Fittington. Kaufmann Gustav Deimeyer in Rassel mit Luise Steinbach hier.
Geburten: Gerhard, S. des Selbstgelehrten Wilhelm Meyer, Erich, S. des Gärtners Karl Thiele.
Todesfälle: Ernst, E. des Schlossers Otto Schulze, 4 M. 4 T. Hilfssteueramtsleiter Friedrich Krügermann, 66 J. 6 M. 8 T. E. des Wertmeisters Hermann Schön.

Neustadt, 28. Januar.
Aufgebote: Straßenbahnwagenführer Gustav Traugott Henkel mit Agnes Bertha Anna Lummisch geb. Hoppe. Fleischer Heinrich Richard Thonmann mit Frida Minna Nina Wagner.
Geburten: Margarete, E. des Graveurs Kurt Jakobus, Gertrud, E. des Schlossers Walter Paul, Albert, S. des Tischlers Albert Kaufmann, Otto, S. des Lehrers Otto Kaifer, Fritz, S. des Betriebsleiters Fritz Böttling, Jenny, E. des Seilermeisters Wd. Friede, Kurt, S. des Arbeiters Robert Telsch.
Todesfälle: Elisabeth, E. des Paders Max Gallert, 1 M. 4 T. Arbeiter Gottfried Jahn, 62 J. 4 M. 20 T. Frida, E. des Arbeiters Karl Heßberg, 1 M. 19 T. Luise, E. des Fuhrmanns Paul Hehn, 7 M. 7 T.

Wilhelm Reinecke

Wiegen wie allen Verwandten und Bekannten unser herzlichsten Dank, besonders danken wir seinen Mitarbeitern vom Krupp-Gewerksamt und Herrn Pastor Börmann für die trostreichen Worte am Grabe. Sudenburg, den 29. Januar
Die trauernden Hinterbliebenen.

Lobesangeige.

Sonntag nacht 10 1/2 Uhr verschied nach langem und schwerem Leiden mein lieber Mann und unser lieber Sohn, Schwager und Onkel **Wilhelm Ohage** im 41. Lebensjahre.
Dies zeigen hiermit an **Die trauernden Hinterbliebenen**
Marie Ohage
Karl Ohage (Vater).
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 31. Januar, vormittags 11 Uhr, von dem Trauerhause, Neubaldenslebenstraße 41, aus statt.

Wolmirstedt-Neubaldensleben.

Berathungen zur Stichwahl!

Finden statt:

Am Donnerstag den 31. Januar, abends 8 Uhr, in **Olsenstedt** im Lokale des Herrn Matzdorf.
Referent: Reichstagsabgeordneter Albrecht, Halle.

Am Sonnabend den 2. Februar, abends 8 1/2 Uhr in **Beendorf** im „Waldkater“.
Referent: Stadtverordneter R. Nitsch, Magdeburg.

Am Sonnabend den 2. Februar, abends 8 Uhr in **Ebendorf** im Kleinen Saale.
Referent: Geschäftsführer A. Fabian, Magdeburg.

Am Sonntag den 3. Februar, nachmittags 3 Uhr in **Neubaldensleben** im Herzoglichen Saale (auf der Höhe)
und abends 8 Uhr im **Gewerkschaftshaus in Barleben.**
Referent in beiden Berathungen: Stadtverordneter Wilhelm Plannack, Berlin.
Lageordnung in allen Berathungen:

Der Mittelstand und die Sozialdemokratie

Freie Diskussion.

Zu diesen Berathungen sind die Mitglieder des Herrn Sudenburg besonders eingeladen.

Das Zentral-Wahlkomitee, S. L. R. Sudburg.

Silva

1157

Beste 2-Pfg.-Zigarette.

Seine kalten Füße mehr im Gebrauch der echten **Phönix-Sohlen** 10 Paar 55 Pf. erwünscht die Reform-Degeterie Max Schmidt, Gr. Driesdorfer Straße 243.

Krankel!

Homöopath. Behandlung, Präsenzstrasse 14. Jede Heilung durch die Heilung. 9-5 Uhr. Sonnt. 9-1 Uhr

10000 Stück **Ranierhüte** und **weiße Hüte**, gute u. gewöhnliche Größe. Keine ich für 7. Hälfte jetzt fortwährend. Hole die besten Preise.

F. H. Oehler, Edelestr. 1.

Zirkus

Heute abends 8 Uhr und folgende Tage der hochwichtige Schauspiel **Eine Hochzeit**

Heute Mittwoch nachmittags 4 Uhr **Tischlein deck dich, Tischlein deck dich, Tischlein deck dich.**

Handschuhe in 5 Minuten
Schuhe auf allen Plätzen
30 Pf. Kinder 10 Pf.

Volkskonzert.

Leitung: Kgl. Musikdirektor Joseph Krug-Waldsee.
Eintrittskarten
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Kasse 30 Pf.

Walhalla

Nur noch 2 Tage
Das glänzendste Programm!

10 Attraktionen 10
Letztes Auftreten von
Recé und Privost
in „Gumpi-Gumpi“.

Volkskonzert.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht, daß am Sonnabend nachmittag meine liebe Frau, unsere trauernde Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante **Katharine Knoche** nach ihrem 47. Lebensjahre nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Dies zur gest. Kenntnis mit der Bitte um stille Teilnahme. 1163

Die trauernden Hinterbliebenen:
Joseph Knoche und Frau
Adolf Knoche und Frau
Marie geb. Knoche
Die Beerdigung findet am Dienstag den 29. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Volkskonzert.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht, daß am Sonnabend nachmittag meine liebe Frau, unsere trauernde Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante **Katharine Knoche** nach ihrem 47. Lebensjahre nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Dies zur gest. Kenntnis mit der Bitte um stille Teilnahme. 1163

Die trauernden Hinterbliebenen:
Joseph Knoche und Frau
Adolf Knoche und Frau
Marie geb. Knoche
Die Beerdigung findet am Dienstag den 29. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Wer übt Terrorismus?

Die Robelgarde wurde nicht müde, in ihren Versammlungen und in der Robeltpresse über den Terrorismus der Sozialdemokratie loszugreifen...

Das Ergebnis der Viehzählung.

Das preussische Statistische Landesamt hat das vorläufige Ergebnis der außerordentlichen Viehzählung vom 1. Dezember 1906 schon 14 Tage vor dem Anfang Februar fälligen Termin fertig gestellt.

Table with 5 columns: Year, Horses, Cattle, Sheep, Pigs. Rows include 1906, 1904, and 1906 more/less.

Das bedeutet — mit Ausnahme der Schafe — eine Zunahme bei allen Tiergattungen. Die jungerbelegte Pflanze nennt es sogar ein außerordentlich günstiges Ergebnis...

Wollte man aber die Behauptung der Agrarier für bare Münze nehmen, daß von einer Viehnot nicht die Rede sein könne, dann bleibt immer noch die Fleischzeugung bestehen...

Herr Weismann teilt der Redaktion der 'Volksstimme' in seiner 'Berichtigung' mit, daß er einen Feilenhauer nicht gemahnt, sondern entlassen habe...

Tödlich verunglückt. Ein 40 Jahre alter Arbeiter verunglückte demnach am Dienstagabend während seiner Arbeit im Hause Kaiserstraße 75...

Einen Schlaganfall erlitt der Kaufmann Fr. Fischer in seinem Laden Breitenweg 102 am Dienstag mittag; der Tod trat sofort ein.

Erhängt hat sich am Montag nachmittag der Schulknabe Robert Müller im Keller des Wohnhauses Wallstraße 13.

Kindesausführung. Ein einige Tage altes Mädchen wurde Montag nachmittag gegen 4 Uhr von spielenden Knaben am Elbufer auf dem Roten Horn hinter Tischbiers Garten aufgefunden.

Zwei Wasserrohrbrüche sind wiederum zu melden von den Häusern Mittelstraße 6 und Halberstädter Straße 57...

Wilhelm-Theater. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß Herr Raben, unser vorjähriger Buffo, jetzt am Hoftheater in Darmstadt...

Kunstgewerbe-Verein. Infolge anderweitiger Befehung des Saales im Stadtmuseumshaus (Hasselbachstr. 1) wird der auf den 1. Februar d. J. festgelegte Vortrag auf den 8. Februar verschoben.

Im Birkstheater können nur noch einige Aufführungen des Schwanks 'Eine Hochzeitsnacht' stattfinden, da am Sonnabend bereits die Novität 'Der Hund von Baserville'...

Das Grubenunglück im Saarrevier.

Die Schlagwetterexplosionen in der Nebengrube bei St. Johann, die stark an das Unglück von Courrières erinnern, haben noch schwerere Opfer gefordert...

Nach Bergung der 77 Leichen brach Feuer in der Grube aus. Alle Rettungsmannschaften wurden zurückschreckend, und eben waren die letzten oben glücklich angekommen...

Die Katastrophe auf der Grube Reden ist die größte seit dem Unglück auf der Zeche Kampschauen. Sie erfolgte zwischen 7 bis 8 Uhr vormittags.

Die Verunglückten wohnen fast alle in Neden oder im benachbarten Heiligenwald, Landsweiler und Schiffsweiler. Einzelne Familien sind fürchterlich hart betroffen.

Das Saarbrücker Steinkohlenrevier liegt in der Südspitze der preussischen Rheinprovinz, erstreckt sich aber auch in die bairische Pfalz und nach Elz-Lothringen.

Die Verunglückten wohnen fast alle in Neden oder im benachbarten Heiligenwald, Landsweiler und Schiffsweiler. Einzelne Familien sind fürchterlich hart betroffen.

Das Saarbrücker Steinkohlenrevier liegt in der Südspitze der preussischen Rheinprovinz, erstreckt sich aber auch in die bairische Pfalz und nach Elz-Lothringen.

Kleine Chronik.

Den eignen Namen vergessen. Eine ungefähr in den vierzigern stehende Dame fand vor bald 5 Jahren in der städtischen Irrenanstalt Dalldorf Aufnahme...

Überglücken. In der Stadt der Intelligenz hat am Sonntag die 'Schöne Kunst' des Wahrsagers und Kartenlegers ein Opfer gefunden...

Folgeschwere Explosion. Aus Breslau wird gemeldet: In der elektrischen Zentrale der Königshütte wurden durch Explosion eines überhitzten Siedehohres drei Arbeiter getötet.

Podemepidemie. Zu den Podenerkrankungen in Metz wird noch folgendes gemeldet: Im ganzen befanden sich bisher 60 an den Poden erkrankte Personen in Behandlung...

Graufiger Selbstmord. Einen furchtbaren Selbstmord verübte der Gärtler Martin Gipa in Nikolai in Oberjohann. Er setzte sich auf eine Dynamitpatrone und zündete sie an.

Schreckenstat einer Mutter. In Frankfurt a. M. wurde die 22jährige Wägin Feida Berthel in der Küche plötzlich entbunden. Sie warf den Säugling in das Herdfeuer.

Eisenbahnunglück. WB. Frankfurt a. M., 28. Januar. Umliche Meldung: Heute abend 9 Uhr 30 Min. ist auf dem Bahnhof Großkarben der Schnellzug Nr. 75 auf eine Rangierabteilung des Güterzuges 7381 gestoßen.

Auf einer Eischolle. WB. Riga, 29. Januar. Inm Riga'schen Meerbusen sind gestern Abend in der Nähe des Kurorts Dabellen 14 Fischer auf einer Eischolle ins Meer getrieben worden.

Grubenunglück in Frankreich. Fast zu gleicher Zeit wie die schwere Schlagwetterkatastrophe bei Saarbrücken hat sich im nordfranzösischen Kohlenrevier eine Explosion schlagender Wetter ereignet...

Letzte Nachrichten.

Hd. Lettchen (Elbe), 29. Januar. Infolge des Ausbruchs des Streiks auf der Schiffswerft Bedans wurde den Arbeitern sämtlicher Schiffswerften des Lettchen und Lüssiger Bezirks gestrichelt.

Hd. New-York, 29. Januar. Die zwischenstaatliche Handelskommission berät über die Standard Oil Company; Die Gesellschaft unterdrückte in der unethischsten und gewissenlosesten Weise die Konkurrenz...

Hd. Gomburg (Pfalz), 29. Januar. Bei der Prüfung der Spar- und Hilfskasse wurde ein Fehlbetrag von 30 000 Mark festgestellt.

Hd. Budapest, 29. Januar. Wie der 'Magyar' meldet, wird das Amtsblatt am Donnerstag die Demission des Justizministers Polonyi veröffentlichen.

* Posen, 29. Januar. In der gestrigen Sitzung der Strafkammer wurde der Redakteur der Wochenchrift 'Praca', Switkala, auf Antrag des preussischen Kriegsministers u. Einem wegen Beleidigung der Gesamttheit der preussischen Armee zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wb. Wafu, 29. Januar. (Eigner Drahtbericht der 'Volksstimme') Der Zustand der Kaphtharbeiten gewinnt an Ausdehnung. Bisher freiten 7000 Arbeiter auf vier Werken.

Wb. Metz, 29. Januar. Aus Neden wird hierher gemeldet, daß die dortige Berginspektion bestätigt, daß 77 Tote zugrunde gefordert worden sind; die Zahl der Eingefahrenen wird von der Inspektion mit 163 angegeben.

Wb. Metz, 29. Januar. Ein Berichterstatter des 'Lorrain' meldet, er habe am Ort des Grubenunglücks selbst erfahren und festgestellt, daß gestern morgen 488 Bergleute in die Gänge der fünften Tiefbauschicht eingefahren waren.

WEISSE-WOCHE

IM
WARENHAUS

GEBR. BARASCH

Von Donnerstag den 31. Januar bis Donnerstag den 7. Februar

Wir bringen in dieser **Woche** **Weiße** Waren aller Art **Welche** eigens für diesen Zweck aufgestapelt **zu enorm billigen Preisen zum Verkauf!**

Näheres durch die morgen in allen Tageszeitungen erscheinenden Inserate

ms die Hand
brador
Möbel-
tal-Ausverkauf!
linerstraße 8, 1. Etg.
nie gebotenen
billigen Preisen!
gante Wohnzimmer
mplette Schlafzimmer
berne Küchen
es und Chatelougues
n 25 Mark an
gante Garnituren und
mit Gefäßmöbel billig
Kein Laden.

Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

Bermittelt
wird niemals der Erfolg d. Gebr. v.
Stekampferd - Aerschwelleise
v. Bergmann & Co., Baderben
mit Schutzmarke: Sirkampferd.
Es ist die beste Seife gegen alle Arten
Santurereinigleiten u. Santurere-
schläge, wie Rötter, Finnen,
Pusteln, Stücken, rote Flecken,
Flechten usw. 2831
a Stück 30 Pf. in Magdeburg:
h. Zengsch, Altemarkt 23.
Richard Junoth, Tischlerbrücke 22.
Sikoria-Apothek. Kaiserstr. 94b
In Distanz: Rosen-Apothek.



Franz Stute
Magdeburg-Buckau
34 Schönebeckerstr. 34
Saison-Ausverkauf.
Auf sämtliche Winterartikel, als:
Fellwaren, Unterzeuge, Sand-
schuhe, Mägen, Cacheneg und
Kragenhoner gewährte vom 1. bis
15. Februar einen 2848
Rabatt bis 25 Prozent.

Schularartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme.

Masken-Hüte!!
nach Auswahl oder auch aus farbigem Krepp-Papier
nach Angabe gefertigt schon von 50 Pf. an
empfiehlt
Selma Andersson
(Inh.: Selma Typky)
Magdeburg-Neustadt Schmidtstrasse 47.

Zahn-Atelier
Richard Sass 77
r. 56 Breiteweg Nr. 56
Fensterputzer 4403
Zahlung gestattet.
jede 1. Zahl, monatl. 4 Mark
(ohne Preisermäßigung).
höchste Discretion zugehörig.
Zahnärztliche Schmerzlos.
Spezialität: Porzellan-
Kronen, Silber-, Gold-Füllungen
u. -Steinigung, Gold-Füllungen.

**Gummi-
Schuhe**

für Kinder . . . von 90 Pf. an
für Damen . . . von 1.25 Mark an
für Männer . . . von 2.00 Mark an

Hugo Nehab
Johannisbergstr. 2

Prima!!!

Herrn-Sohlen zu Mark 1.75
Damen-Sohlen zu Mark 1.20
Liefert die 2736

Schuhbesohlanstalt von Otto Goldner
Magdeburg, Johannisbergstraße 8 Haus des
Sudenburg, Halberstädter Straße 56 Herrn Goldner
der Ambrosiuskirche
gegenüber.



J. Brilles Magdeburg-
Neustadt
Sünderstr. 20

**BERTHEBERG
UND
DAUNER**

Permanentes Lager von
ca. 500 Pfund!

2376 **Sämtliche Sorten**
Pfund von **40 Pf.** an.
Garantirt staubfrei und doppelt gereinigt.

Leih-Haus
M. Korn
Friedrichstraße 3a
Höchste Selektion
aller Wertgegen.
2650